Donnerstag, den 19. Mai 1927

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Nr. 136. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 15; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: J. W. Modrow, Plac Wolnosci Nr. 38; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Anton Winkler, Poprzeczna Str. Nr. 9; Zgierz: Eduard Strenz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Mandschurische Sitten in London.

Die englische Regierung scheint die Methoden des mandschurischen Räuberhauptmannes Tschangtsolin in ihren diplomatischen Verkehr wenigstens mit Ssowjetrußland einführen zu wollen. Wie die ausländischen Diplomaten Tschangtsolins Agenten in die Ssowjetbotschaft von Peking führten und sie nach ihrem Gutdünken hausen ließen, so brachen die Polizisten und Kriminalbeamten des englischen Innenministers in das Gebäude in Morgate-Street in London ein, wo die russische Handelsdelegation mit ihren vierhundert Angestellten untergebracht ist, und halten seit sechsunddreißig Stunden das Gebäude besetzt. In demselben Gebäude befindet sich auch die Zentrale der russischen Genossenschaften, Arcos, und die Polizei bediente sich dieses Vorwandes, in die keine exterritorialen Rechte genießenden Büroräume einzudringen, tatsächlich machte man aber auf die Geheimdokumente, auf die Korrespondenz der ssowjetrussischen Vertreter Jagd. Zwei Panzerschränke, in denen persönliche Korrespondenzen aufbewahrt werden, haben es dem Innenminister Joyson-Hicks besonders angetan, aber bis jetzt gelang es ihnen noch nicht, die Schlüssel zu diesen zu bekommen, und sie scheinen noch Bedenken zu haben, mit den Kniffen der Kasseneinbrecher die Höhe der britischen Zivilisation den wilden Russen und der übrigen Welt vor die Augen zu führen.

Ueber die Gründe dieser unerhörten Vorgangsweise werden verschiedene Gerüchte verbreitet. Die der englischen Regierung nahestehenden Blätter behaupten, daß aus britischen Regierungsämtern wichtige Dokumente verschwunden seien und in der russischen Handelsdelegation aufbewahrt werden. Auch der Vermutung wird Ausdruck gegeben, daß der Ueberfall mit Rücksicht auf die Vorgänge in Genf organisiert wurde. Auf der Weltwirtschaftskonferenz knüpften die russischen Delegierten mit amerikanischen Kapitalisten Handelsverbindungen an. Nun will die britische Regierung den Amerikanern den Geschmack an dem russischen Geschäft verderben, indem sie ihnen zeigt, daß die russischen Handelsvertretungen Sitze der umstürzlerischen Propaganda sind. In dem scharfen Kampfe um das Gewerkschaftsgesetz wäre der konservativen Regierung auch belastendes Material gegen die Arbeiterabgeordneten sehr willkommen: ein neuer Sinowjew-Brief würde die konservativen Reihen aufpulvern. Ernste Zeitungen zeigen sich aber sehr besorgt, daß dem britisch-russischen Handel ein tödlicher Schlag versetzt wurde und man befürchtet, daß die Besetzung der Handelsdelegation das Vorspiel zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen sein könnte. Nachdem in China die Revolution einen Rückschlag erlitt, will Chamberlain Ssowjetrußland in Europa demütigen und damit das Prestige seiner antirussischen Politik stärken. Vorerst hat nur der russische Geschäftsträger in London aus eigenem Entschluß scharfen Einspruch erhoben, aber es ist kaum anzunehmen, daß damit die Angelegenheit auch für die Ssowjetregierung abgetan ist. Die allgemeine außenpolitische Unruhe wird durch den Streich der britischen Regierung gewiß gesteigert werden.

Das Terrorregiment in Oberschlesien.

Nach der Banditenherrschaft — Gewaltregime der Polizei. — Knebelung der deutschen Presse.

In Antonienhütte wurden im Laufe der letzten Tage bei einer Reihe von deutschen Bürgern Haussuchungen von der politischen Polizei vorgenommen. Aus was für Gründen wurde zwar nicht gesagt, aber man kann sich's ja lebhaft denken, zumal es sich um Deutsche handelt.

Besonders sorgfältig gestaltete sich die Durchsuchung bei dem Büroinspektor Gemsa, bei dem jedoch nichts gefunden wurde. Dann bei der Frau Baumeister Grünig, deren Wohnung förmlich auf den Kopf gestellt wurde. Hier beschlagnahmte die Polizei einige Notenhefte, Aufnahmescheine des Deutschen Frauenbundes und einen Geldbetrag, Mitgliederbeiträge dieses Bundes. Am gründlichsten jedoch ging man zu Werke in der Wohnung des Büroassistenten Grabowski. Fast 4 Stunden dauerte hier die Durchsuchung. Die Polizei beschlagnahmte hier verschiedenes die Minderheitsschule betreffendes Material.

Beschlagnahme des „Volkswillen“.

Der in Kattowitz erscheinende sozialistische „Volkswille“ wurde am Sonntag auf Anordnung der Polizeidirektion Kattowitz wegen des Leitartikels „Im Kampf ums Recht“ beschlagnahmt.

Tags darauf wurden in Rybnik sämtliche Nummern des „Oberschlesischen Kuriers“ und der „Kattowitzer Zeitung“ von der Polizei beschlagnahmt, in denen über das Schreckensregiment am Wahltage in Rybnik berichtet wurde.

Durch diese Knebelung der deutschen Presse in Oberschlesien hoffen die Behörden die Schande von Rybnik aus der Welt zu schaffen. Welch jämmerliches Beginnen!

Ohne Schamgefühl wird gelogen.

Die polnische Telegraphenagentur verbreitet die unwahre Nachricht, daß die Wahl in Rybnik rechtmäßig und in Ruhe durchgeführt worden sei. Die Absicht einer solchen lügnerischen Meldung, die ein amtliches Unternehmen niemals verbreiten dürfte, insbesondere dann nicht, wenn es sich um eine Presseagentur handelt, ist klar: man will die Oeffentlichkeit, vor allem aber das Ausland irreführen und die Verhältnisse in Polnisch-Oberschlesien so hin- und darstellen, als sei alles in bester Ordnung. Daß harmlose Bürger wie Schlachtvieh durch die Straßen gejagt und mit Knüppeln geprügelt werden, bis sie schwer verletzt zusammenbrechen, wird verschwiegen.

*

Deutscher Protest gegen die Wahlen in Rybnik.

Rybnik, 18. Mai. Die Deutsche Partei in Rybnik hat gegen die Wahlen in Rybnik Protest eingelegt. In dem Protest wird erklärt, daß gegen die deutsche Bevölkerung seitens der ansässigen polnischen Bevölkerung während der Wahlen Terror angewandt wurde, weshalb diese an der Wahl gehindert worden sei. Der Protest wurde im Allerhöchsten Gericht in Warschau eingereicht.

Gewissensfreiheit.

Eine bedeutsame Entscheidung des Allerhöchsten Administrationstribunals.

Vorgestern wurde im Allerhöchsten Administrationstribunal das Urteil in Sachen der Frau Irena Struzewska bekanntgegeben. Der Genannten wurde kein Reifezeugnis einer Mittelschule ausgefolgt, da sie sich als konfessionslos ausgab und daher keine Prüfung vom Gegenstand „Religion“ bestehen wollte.

Die Mutter der Schülerin, Frau Dr. Ester Struzewska, klagte dieserhalb beim Allerhöchsten Tribunal, wobei sie sich vor allen Dingen auf die Verfassung berief, die allen Bürgern die Gewissensfreiheit garantiert.

Die Begründung des Urteils des Allerhöchsten Gerichts lautet:

„Im ehemaligen Kongreßpolen verpflichtet bei den Reifeprüfungen eine Geschäftsordnung, die eine Stufe vom Gegenstand „Religion“ vorsieht.

Art. 3 der Verfassung, auf die sich die Klage beruft und der allen Bürgern die Freiheit des Gewissens und der Religion garantiert, besitzt keine Ausführungsbestimmungen und ist lediglich ein programmatischer Artikel.

In bezug auf die Lehrtätigkeit verpflichten dagegen die Artikel 117 bis 120 der Verfassung, aus denen hervorgeht, daß alle Schulen der Geschäftsordnung unterliegen, die als Zwang die Prüfung in der Religion eingeführt hat.

Aus obigen Gründen verwirft das Administrationstribunal die Klage der Frau Dr. Esther Struzewska als unbegründet.“

(Anm. d. Red. Gerichtsurteile leider dürfen nicht kritisiert werden.)

Beendigung des polnisch-russischen Gefangenenaustausches.

Der Austausch der politischen Gefangenen zwischen Polen und Ssowjetrußland ist fast beendet. Die Frage des Austausches des letzten Transports wurde zwischen beiden Staaten dieser Tage erledigt. Es handelt sich hierbei um 30 polnische Gefangene in Rußland und 8 Kommunisten in Polen, die in den nächsten Tagen ausgetauscht werden sollen.

Ssowjetrussische Journalisten besuchen Warschau.

Warschau, 18. Mai (Pat). In den nächsten Tagen kommt nach Warschau eine Abordnung ssowjetrussischer Journalisten aus Charkow, u. zw. der Redakteur Michael Postalowski, der Redakteur des „Radianskie Sjelo“, Benjamin Furer, und der Redakteur der „Proletarja“, Boris Lifszyc. Die Journalisten werden einige Tage in Warschau weilen, worauf sie sich nach Deutschland und der Tschechoslowakei begeben werden.

Skladkowski macht Schule.

Postminister Miedzinski visitiert inkognito das Warschauer Hauptpostamt.

Vor einiger Zeit wurde vom Postminister Miedzinski an alle Postämter ein Rundschreiben versandt, in dem die Beamten aufgefordert werden, gegenüber dem Publikum mehr Höflichkeit an den Tag zu legen. Gestern unternahm nun der Postminister eine Visitation des Hauptpostamtes in Warschau. Er erschien inkognito als Interessent und erledigte verschiedene Angelegenheiten an den einzelnen Schaltern des Postamtes. Erst nach einer halben Stunde wurde der Minister erkannt. Aehnliche Inspektionen wird Minister Miedzinski in nächster Zeit auch in der Provinz durchführen.

Leider ist es nicht bekannt, welche Behandlung dem Postminister seitens der Beamten zuteil wurde.

General Rozwadowski in Warschau.

Der General erscheint am ersten Jahrestage nach der Verhaftung wieder auf der Oberfläche.

Ganz unerwartet ist gestern abend aus Wilna der General Tadeusz Rozwadowski eingetroffen, der bekanntlich von der Mairevolution hinweggefegt und verhaftet wurde. General Rozwadowski wurde während des Umsturzes vom früheren Staatspräsidenten Wojciechowski zum Generalgouverneur von Warschau ernannt und als solcher führte er die gegen den Marschall Pilsudski kämpfenden Truppen an. Doch zogen die Truppen des Marschalls bald in Warschau ein und

Rozwadowski wurde zusammen mit den damaligen Machthabern am 18. Mai in Wilanow bei Warschau verhaftet. Dem General Rozwadowski durde darauf von der Bartel-Regierung ein Prozeß wegen verschiedener dunkler Geschäfte angestrengt, die Rozwadowski während seines aktiven Militärdienstes als Vorsitzender des Aufsichtsrates der Gesellschaft „Zjednoczenie pracy" in Lemberg gemacht haben soll. Die Anklageakte wurde dem General bereits überreicht und der Beginn des Prozesses dürfte in kürzester Zeit zu erwarten sein. General Rozwadowski, der sich bekanntlich bereits auf freiem Fuße befand, wird sich nun wegen dieser Mißbräuche zu verantworten haben.

Interessant hierbei ist die Tatsache, daß Rozwadowski gerade am 18. Mai, also am Tage wo sich seine Inhaftierung zum ersten Male jährte, die Hauptstadt Warschau wieder aufgesucht hat.

Der österreichische Nationalrat eröffnet

Das alte Präsidium wiedergewählt.

Wien, 18. Mai (Pat). Hier fand die erste Sitzung des neugewählten Nationalrates statt. Der bisherige Präsident des Nationalrates Miklas (Christlichsozialer) wurde einstimmig wiedergewählt. Ebenfalls wiedergewählt wurden die bisherigen Vizepräsidenten Eldersch (Sozialdemokrat) und Dr. Waber (Deutschnational). Der Präsident Miklas sagte in seiner Eröffnungsrede, daß der Nationalrat im Sinne der gegenseitigen Verständigung für die Bevölkerung und das Vaterland sowie gleichzeitig für das ganze deutsche Volk arbeiten werde. Miklas sagte, daß sich die Oesterreicher mit Stolz zur Zugehörigkeit zum deutschen Volke bekennen.

Die neue Regierung Dr. Seipel.

Der Landbund erhält das Portefeuille des Vizekanzlers.

Wien, 18. Mai (Pat). Gemäß dem Beschluß des Hauptkomitees des Parlaments wird Bundeskanzler Dr. Seipel das bisherige Kabinett mit der Abänderung wiederbilden, daß Vizekanzler der Vertreter des Landbundes Hartleb wird, während der bisherige Vizekanzler Dr. Kinghofer Justizminister werden wird.

Von der Weltwirtschaftskonferenz.

Um die Vereinheitlichung der Handelsverträge.

Genf, 18. Mai. In der außerordentlich wichtigen Frage der internationalen Handelsverträge hat die Handelskommission der internationalen Weltwirtschafskonferenz eine Resolution ausgearbeitet in der u. a. folgende Grundsätze enthalten sind:

1. Der Grundsatz der Meistbegünstigung müßte als Grundlage für die Entwicklung der normalen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Staaten angenommen werden und nur auf dieser Grundlage könne die Sicherheit und Konsolidierung des Handels in langterminierten Verträgen festgelegt werden. Die Klausel des Meistbegünstigungsrechts müßte wie am breitesten und loyalsten angewandt werden.

2. Die Wirtschaftsabteilung des Völkerbundes soll ein Studium zwecks Einführung eines einheitlichen Zolltarifsystems in Europa durchführen, welches als Grundlage für die Handelsverträge angewandt werden könnte.

*

Noch keine Beendigung der Wirtschaftskonferenz in dieser Woche.

Genf, 18. Mai. Infolge der großen Schwierigkeiten in Sachen der Vereinheitlichung der verschiedenen Resolutionen wird die Wirtschaftskonferenz in dieser Woche noch nicht beendet werden, wie dies vorgesehen war, sondern dürfte noch die nächste Woche hindurch dauern.

Frankreich und England.

Die französisch-englische Freundschaft die beste Gewähr für den europäischen Frieden.

London, 18. Mai (Pat), Offiziell wird berichtet, daß Briand und Stresemann eine längere Beratung abhielten, im Verlaufe welcher über verschiedene internationale Probleme gesprochen wurde. Die Beratung, die in einem sehr freundschaftlichen Tone gehalten wurde, ließ eine vollständige Uebereinstimmung zwischen beiden Ministern erblicken.

Neue scharfe Gegensätze in Moskau.

London, 18. Mai (ATE). „Daily Telegraph" berichtet, daß letzten Meldungen aus Moskau zufolge es in Moskauer politischen Kreisen zu neuen scharfen Gegensätzen und Reibungen gekommen sei. Besonders scharfe Gegensätze sollen zwischen Bucharin und Sinowjew bestehen.

Die Protestnote der Sowjetregierung an England.

Rußland verlangt Klarheit über Englands Absichten.

Moskau, 18. Mai (Pat). Die dem englischen Geschäftsträger in Moskau überreichte Note Sowjetrußlands bestätigt den Protest des russischen Geschäftsträgers in London, Rosengolz, und bemerkt, daß die Revision in der Gesellschaft „Arcos" in grober und beleidigender Weise den englisch-russischen Vertrag vom Jahre 1921 verletze. Rußland, heißt es in der Note, ertrage bereits lange genug die Provokationen der englischen Minister und müsse sich deshalb jetzt an die englische Regierung mit der Anfrage wenden, ob England einen weiteren Ausbau der englisch-russischen Handelsbeziehungen wünsche oder aber ob es sich diesem widersetze. Rußland verlange eine klare Antwort und gleichzeitig Genugtuung wegen Verletzung des erwähnten Vertrages.

Vor einer Kabinettskrise in Griechenland.

Budapest, 18. Mai (Pat). Blättermeldungen aus Athen zufolge, hat die Absicht der Ernennung Politis zum griechischen Gesandten in Rom eine drohende Kabinettskrise heraufbeschworen, da dies auf den Widerstand der Royalisten stoßen würde.

Ausbreitung der Mississippi-Katastrophe.

Drei weitere Städte unter Wasser gesetzt.

Neuyork, 18. Mai. Infolge neuer Dammbrüche des Mississippi wurde die Stadt Melville unter Wasser gesetzt. Den Rettungsabteilungen gelang es die Stadteinwohner zu retten. In der ganzen Stadt wurden ungeheure Verheerungen angerichtet. Auch die Stadt Washington im Staate Louisiana wurde vom Wasser überschwemmt, wobei das Wasser eine Höhe von $6\frac{1}{2}$ Meter erreicht hat.

Im Rayon San Landry wurde die Stadt sowie die nächste Umgebung von den Fluten des Mississippi überschwemmt. Dem größten Teil der Einwohnerschaft gelang es, sich auf die Dächer der Häuser zu flüchten, doch besteht wenig Hoffnung, die Ueberschwemmten zu retten. Mehrere Motorboote sind bereits nach San Landry abgeschickt worden, doch ist es unbestimmt, ob die Boote an die Unglücksstätte werden herankommen können, da auf dem Wasser verschiedene Gegenstände, Dächer und Häuserteile in großen Mengen umherschwimmen und jeglichen Verkehr unterbinden.

Schachturnier in Berlin.

Eine Niederlage Bogoljubows.

Berlin, 18. Mai. Gestern begann hier wieder ein Schachturnier, an dem sich zwei internationale Großmeister, Bogoljubow und Niemzowitsch, beteiligten. In der ersten Runde gab es gleich eine große Ueberraschung: der hohe Favorit des Turniers, Bogoljubow, wurde in einer sizilianisch verteidigten Partie von dem Deutschen Brinkmann geschlagen. Sonst siegte noch Enoch gegen Schweinburg, während die Partien List—Mieses und Sämisch—Ahues Remisschluß ergaben.

Am zweiten Tage bildete die Sensation die Partie Sämisch—Bogoljubow. Es war eine Wiener Partie. Bogoljubow ließ sich im Mittelspiel zu einem chancenreichen, aber nicht ganz stichhaltigen Figurenopfer hinreißen. Sämisch verteidigte aber die schwierige Stellung mit großer Kaltblütigkeit. Die Partie kam zwar nicht zu Ende, sondern wurde nach sechsstündigem Spiele abgebrochen, aber der Sieg von Sämisch ist nur noch eine Frage der Zeit. — Brinckmann errang in einer unregelmäßig eröffneten Partie durch scharfen Angriff einen schönen Sieg über Enoch. — Ein hartnäckiger Kampf fand auf dem Brett Niemzowitsch—Mieses statt. Nach interessantem Endspiel ergab sich ein Remis. — Der Stand des Turniers ist: Brinckmann, List $2\frac{1}{2}$, Ahues 2, Enoch $1\frac{1}{2}$, Bogoljubow 1 (und eine Hängepartie), Mieses 1, Sämisch $\frac{1}{2}$ (und zwei Hängepartien), Niemzowitsch $\frac{1}{2}$ (und eine Hängepartie), Schweinburg $\frac{1}{2}$, Elstner 0 (und zwei Hängepartien).

Die Auflösung des Lodzer Stadtrats schon Tatsache?

Gestern wurde in unserer Stadt die Nachricht verbreitet, daß im Innenministerium die Auflösung des Lodzer Stadtrats und die Ausschreibung von Neuwahlen vorgestern beschlossen worden ist. Die Bekanntgabe dieses Beschlusses soll in den nächsten Tagen erfolgen, nach einer Version noch in dieser Woche, nach einer anderen — sofort nach dem Bekanntwerden des Wahlergebnisses der Warschauer Selbstverwaltung.

Wie wir erfahren, entsprechen diese Nachrichten der Wahrheit. Das Programm der Regierung war: Nach Radom — Tschenstochau, nach Tschenstochau — Lodz. Wir haben schon mehrmals unterstrichen, daß die Regierung hierin ihren Willen geklärt hat. Unaufgeklärt war nur, wann die Auflösung erfolgt.

Die uns zur Verfügung stehenden Nachrichten besagen nichts darüber, ob das Ministerium den Wahltag bestimmen oder den Lodzer Wojewoden damit beauftragen wird. Offizielle Nachrichten werden in den nächsten Tagen erwartet.

Tagesneuigkeiten.

Vor den Neuwahlen in den Krankenkassenrat.

Vorgestern abend fand eine ordentliche Sitzung der Verwaltung der Lodzer Krankenkasse statt, in der einige bedeutende Beschlüsse gefaßt wurden.

Lebhafte Debatten rief die Angelegenheit der Durchführung von Neuwahlen für den Krankenkassenrat hervor. Vorsitzender Kaluzynski referierte über die Beschlüsse der Kommission zur Ermittelung der Wahltermine: 12. Juni als Tag der Abschließung der Wählerlisten, 25. Juli als Tag der Auslegung der Listen zur Einsicht der Wähler und 9. Oktober als Wahltag. Das Verwaltungsmitglied Milman (Bund) wies darauf hin, daß der 9. Oktober für die jüdischen Wähler ein ungünstiger Wahltag sei, da 2 Tage später große jüdische Feiertage beginnen und der 9. Oktober ein Tag der Vorbereitung für die Feiertage sei. Stv. Milman ersuchte daher, den Wahltag auf den 16. Oktober festzusetzen. Die N. P. R. und die Industriellen widersetzten sich diesem Wunsche jedoch und in der Abstimmung wurde der Antrag Milman, für den sich auch die gesamte sozialistische Fraktion erklärte, abgelehnt. Es blieb also bei den oben genannten Terminen. Im Zusammenhange mit diesem Beschluß wurde eine Wahlkommission gewählt, zu der die Vertreter aller Richtungen gehören, und zwar D. S. A. P. — L. Kuk, P. P. S. — F. Kaluzynski, „Bund" — Sz. Milman, Chadecja — W. Adamski, N. P. R. — Kazmierczak und Owsianko, Industriellen — Ing. Guthke und Rechtsanwalt Albrecht. Am morgigen Freitag tritt diese Wahlkommission zu der ersten Sitzung zusammen.

Ein Roentgeninstitut der Kasse.

In derselben Sitzung wurde ein Vertrag mit den Besitzern des Immobils in der Kosciuszko-Allee 19 gutgeheißen. Nach diesem Vertrag pachtet die Kasse das gesamte Grundstück für 10 Jahre, um dort ein Roentgeninstitut zu errichten, welches den Anforderungen der Kasse vollständig genügen würde. Angenommen wurde ein Antrag, der die Direktion der Kasse auffordert, die Installierung der Apparate schnellmöglichst vorzunehmen.

Eine längere Debatte rief auch die Frage der Festsetzung der Ausgabenprozentnorm in der Wirtschaft der Kasse hervor. Beschlossen wurde als Rahmenvorlage, daß die allgemeinen und Administrationsausgaben 12 Prozent nicht übersteigen dürfen. Demnach würden die Ausgaben für die Heilung der Mitglieder 78 Prozent betragen. 10 Prozent gehen entsprechend dem Gesetz für den Reservefonds.

Achtung, Konzertbesucher! Das nächste Konzert in der Traugutta-straße Nr. 1 (Grand Hotel) bringt Werke von: Schubert, Bach, Goldmark, Wagner, Boccherini und Dvorak in der bekannten guten Ausführung. Es ist daher verständlich, daß keiner dieses Konzert versäumen wird, der Wert darauf legt, gute Musik zu hören und kennenzulernen. Karten hierzu sind zum alten Preise von 60 Groschen wie bisher in der Administration unseres Blattes erhältlich.

Die heute und morgen Gestellungspflichtigen. Heute, Donnerstag, haben sich vor der Aushebungskommission Nr. 1 in der Trugutta 10 die jungen Männer des Jahrganges 1906 zu melden, die im Bereiche des 1. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Anfangsbuchstaben A, B, C, D, E und F beginnen. Morgen, Freitag, die Buchstaben G, H, Ch, I und J. Vor der Kommission Nr. 2 in der Zakontnastraße 82 haben sich heute die Männer des Jahrganges 1906 zu stellen, die im Bereiche des 8. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A, B, C, D, E und F beginnen. Morgen die Buchstaben G, H, Ch, I und J. (b)

Aenderung der Vorschriften über die militärische Einquartierung. Das Lodzer Korpsbezirkskommando hat vom Kriegsministerium eine im Einvernehmen mit dem Innen- und dem Finanzministerium ausgearbeitete neue Verordnung über die militärische Einquartierung erhalten, wonach Offiziere, Fähnriche, verheiratete Unteroffiziere der Armee sowie Offiziere der Reserve Anspruch auf Quartiere haben. Im Todesfalle eines Quartierinhabers ist die Familie verpflichtet, das Quartier binnen drei Monaten zu räumen; im Falle einer Versetzung muß die Räumung durch Unverheiratete nach einem, durch Verheiratete nach drei Monaten vollzogen sein. Dies bezieht sich auch auf Militärs, die in den Ruhestand versetzt werden. Das Quartierrecht erlischt, wenn die in Frage kommende Militärformation die Ortschaft verläßt. (E)

Bestrafung wegen unrechtsmäßigen Bezugs von Arbeitslosenunterstützung. Der in der Matejki-Straße 7 wohnhafte Jan Gawronski hatte längere Zeit hindurch Arbeitslosenunterstützung erhalten, und

Lodzer Volkszeitung

Donnerstag, den 19. Mai 1927

Die zehn Gebote des Milizsoldaten.

In welchem Geiste die Faschisten unter ihrem Herrn und Meister erzogen werden, beweisen die „Zehn Gebote des Milizsoldaten", die in der von der italienischen Regierung erhaltenen, deutsch geschriebenen „Alpenzeitung" abgedruckt sind. Sie lauten:

1. Wisse, daß der Faschist, und vor allem der Milizsoldat an den immerwährenden Frieden nicht glauben darf.
2. Die Kerkerstrafen sind immer verdient.
3. Dem Vaterlande dient man auch dann, wenn man nur bei einem Benzinbehälter Wache steht.
4. Einen Kameraden mußt du wie einen Bruder ansehen, a) weil er mit dir lebt, b) weil er dein Gesinnungsgenosse ist.
5. Das Gewehr, die Patronentasche usw. sind dir anvertraut worden, damit du sie für den Krieg aufhebst, nicht aber unnötig vergeudest.
6. Sage nie: „Zahlt doch die Regierung!" Weil du es selbst bist, der zahlt, und weil die Regierung eine solche ist, wie du sie gewollt hast und für welche du die Uniform trägst.
7. Die Disziplin ist die Grundlage aller militärischen Einrichtungen, ohne sie gibt es keine Soldaten, sondern nur Verwirrung und Unordnung.
8. Mussolini hat immer recht.
9. Für den Freiwilligen gelten keine Milderungsgründe in Fällen von Ungehorsam.
10. Eines muß dir besonders teuer sein: Das Leben des Duce.

Die Punkte 2, 8 und 10 zeigen besonders deutlich, daß der Faschist Mussolinis nur im Landsknechtgeiste erzogen und völlig zum persönlichen Knecht Mussolinis gemacht wird. Also keine staatliche, keine nationale Grundlage trägt diese mächtige Organisation, weshalb man mit Recht sagen kann, daß sie mit Mussolini steht und fällt.

Großer sozialdemokratischer Wahlsieg in Brandenburg.

Brandenburg, 18. Mai. In Brandenburg an der Havel wurden Wahlen in das Stadtparlament durchgeführt. Die Sozialdemokraten trugen einen großen Sieg davon. Von den einundzwanzig Sitzen der Linken besaßen die Sozialdemokraten bisher sechzehn und die Kommunisten fünf. Die Sozialdemokratie gewann nun sechs Sitze dazu und hat daher zweiundzwanzig Mandate inne. Die Kommunisten behaupteten ihren Besitzstand. Auf die Liste der Mitte (Demokraten) fallen zwei Mandate. Von den vierundvierzig Mandaten des Stadtparlaments haben also die Sozialdemokraten jetzt allein die Hälfte. Sie können mit den Kommunisten und den Demokraten jederzeit eine Mehrheit bilden.

Abbau des nationalen Hasses.

In Frankreich und Italien läuft nun wieder der deutschenhetzerische Kriegsfilm „Mare nostrum" („Unser Meer"). In einem Pariser Vorstadtkino haben nun französische Arbeiter kürzlich energisch gegen diesen Hetzfilm Stellung genommen. Die Beendigung der Vorführung wurde verlangt und der deutschenfeindlichen Propaganda des amerikanischen Kinokapitals der einmütige Ruf des Publikums: „Nie wieder Krieg!" entgegengesetzt. Ein paar Tage später sollte „Die große Parade" vorgeführt werden, ein Film, der bei uns als pazifistischer Tendenzfilm auffrisiert war, ursprünglich aber auch ein gegen Deutschland gerichtetes Hetzwerk gewesen ist. In einem Vorort von Paris, in Courbevoie, haben Arbeiter den Film ausgepfiffen und den Abbruch der Vorstellung erzwungen. Da sich das Publikum des Kinos ausschließlich aus Arbeitern zusammensetzt, werden weitere Vorführungen des Films gänzlich unterbleiben. Noch schlechter erging es dem Hetzfilm in Limoges. Dort wurden gleich die ersten Bilder des Films mit dem Rufe: „Nieder mit dem Krieg!" aufgenommen; und dieser Ruf verstimmte nicht, bis die Premiere des Films abgebrochen wurde. Hoffentlich wird die Ablehnung, die franzosenfreundliche, deutschenfresserische Kriegshetzfilme vor dem französischen Publikum finden, die amerikanischen Filmkapitalisten endlich davon überzeugen, daß ihre Propaganda für ein neues Weltblutbad in Europa höchst unerwünscht ist. Die Europäer sind halt nicht mehr so dumm, wie sie die Hollywooder Filmkönige gern haben möchten. Sie lassen sich nicht durch Kriegsfilme, die den Nationalhaß säen und fördern, in ein neues Massenschlachten hetzen, das die amerikanischen Kapitalisten zur Erhöhung ihres Profits gerade brauchen könnten... Die französischen Arbeiter, die keine gegen Deutschland wühlenden nationalistischen Schauerfilme mehr sehen wollen, sagen es ihnen deutlich: den Abbau des Hasses, den das internationale Proletariat begonnen, werden die Filmkapitalisten mit ihren Spekulationserzeugnissen nicht hemmen.

Londoner Beklemmungen.

In einer Rede bei einem Essen der Vereinigung britischer Bankiers erklärte Churchill u. a.: Der deutsche Wettbewerb wird sich fühlbar machen, der große Wettbewerb einer wissenschaftlich unterbauten Organisation, die sich durch Schuldenannullierung von einem großen Teil ihrer Verbindlichkeiten befreit hat. Der Wettbewerb wird gegen uns und gegen die Märkte der Welt einen Vorstoß unternehmen, und nur wenn wir unser Haus in Ordnung bringen und ständig neue Anstrengungen machen, werden wir imstande sein, mit unseren überlegenen Hilfsquellen des Kredits und Kapitals und der Tüchtigkeit und Genügsamkeit unseres Volkes gegen diese neuen Komplikationen vorwärts zu kommen.

Die Guillotine der Gewerkschaftsfreiheit.

Die Arbeiter-Unterhausfraktion verläßt die Sitzung.

London, 18. Mai. Der Beschluß der Regierung, die sogenannte „Guillotine" anzuwenden, d. h. schon im voraus eine genaue Zeittafel für die weitere parlamentarische Behandlung des Gewerkschaftsgesetzes festzusetzen und so das Gesetz mit größter Beschleunigung durchzupeitschen, hat zu einem dramatischen Vorgang im Unterhaus geführt. Ministerpräsident Baldwin hatte den Antrag auf Einführung der Zeittafel eingebracht, worauf Clynes als Stellvertreter Macdonalds gegen eine solch „unwürdige Behandlung der Opposition und einen derartigen Mißbrauch der parlamentarischen Mehrheit" protestierte. Nachdem Clynes darauf hingewiesen hatte, daß die Rollen im Unterhaus bald zugunsten der Arbeiterpartei vertauscht sein würden, diese jedoch ihre Macht vernünftiger und anständiger anwenden würde, verließ die gesamte Fraktion der Arbeiterpartei unter Führung von Clynes demonstrativ den Sitzungssaal. Die „Guillotine" Baldwins wurde hierauf in Abwesenheit der Opposition vom Unterhaus mit 259 gegen 13 Stimmen angenommen, worauf sich das Haus vertagte.

Ein Amokläufer.

London, 15. Mai. Die „Daily News" melden aus Kwala Lampur (malaiische Halbinsel): In der Nähe von Ipoh lief gestern ein Malaie Amok und tötete durch Schüsse fünf Personen. Hierauf stellte er sich an der Landstraße auf und feuerte auf vorüberfahrende Automobile. Drei Chauffeure wurden getötet und viele Passagiere verwundet. Der Malaie entkam schließlich in die Dschungel.

Das Amoklaufen ist eine ganz merkwürdige Abart der Tobsucht, die in dieser Form nur bei den malaiischen Stämmen der Sundainseln vorkommt. Bei den Malaien des Festlandes, zumal der Halbinsel Malakka, sind Tobsuchtshandlungen, wie sie die Amokläufer begehen, eigentlich seit Jahrzehnten nicht mehr beobachtet worden, dagegen kommen sie auf Sumatra, Java, Bali und anderen Inseln gelegentlich noch vor.

Der von Tobsucht befallene Malaie ergreift eine Waffe, gewöhnlich den Kris, der ein kurzes Schwert mit flammenförmig geschweifter Klinge ist, oder auch ein Beil, rennt damit im rasenden Lauf durch die Straßen und schlägt jeden Entgegenkommenden nieder, bis er selbst schließlich von vielen überwältigt oder mit Hilfe eines gabelförmigen Instruments, das die malaiischen Ortschaften eigens zu diesem Zwecke halten, gefangen wird. Diese besonders blutgierige Form der Tobsucht, die den von ihr Befallenen ungeheure Kräfte verleiht, steht wahrscheinlich mit irgendwelchen alten religiösen Kulten, mit Besessenheitstänzen und Selbstkasteiungen im Zusammenhang. Daß die Malaien seit etwa sechs Jahrhunderten zum größten Teil Mohammedaner — zum geringeren Buddhisten — sind, spricht nicht dagegen, denn auch im Bereich des Islams hat es immer Sekten und Asketenorden gegeben, deren Kulte in psychologischen Nervenzuständen gipfelten, die sich in grausamen und blutrünstigen Handlungen austobten.

Ein erzbischöfliches Palais niedergebrannt.

Wie aus Bukarest gemeldet wird, vernichtete ein Großfeuer das Palais des Erzbischofs von Karlsburg (Siebenbürgen). Dabei sind 9 Beamte um das Leben gekommen, sieben andere wurden schwer verletzt. Der Materialschaden ist enorm, da sich in dem Palais große private Kunstsammlungen des Erzbischofs, Graf Mailath, und eine seltene Privatbibliothek befanden. Man vermutet Brandstiftung.

Liebe kleine Limokoa.

Roman von Otfrid von Hanstein.

(28. Fortsetzung.)

Der Arzt winkte.

„Ganz wie Sie wollen, aber jetzt müssen Sie schlafen."

„Das will ich."

Plötzlich trat ein angstvolles Leuchten in sein Auge und er winkte Büttner heran.

„Wissen Sie? Hat Limokoa Ihnen gesagt, wo das Gold ist?"

„Sie hat gar nicht von dem Golde gesprochen. Nur von ihrer Sehnsucht nach Ihnen."

„Gut. Jetzt will ich schlafen. Grüßen Sie Limokoa. Wenn ich das Gold habe, bleibe ich bei ihr. Immer! Immer! Weißt du noch Limokoa? Kleine, liebe, süße Limokoa, das Lager auf dem Grunde des Meeres? Weißt du noch, Limokoa, meine liebe, liebe Limokoa!"

Er hatte die Augen geschlossen und streichelte leise Büttners Hand. Er glaubte nun wohl, sie selbst sei an seinem Lager. Der Arzt stand auf.

„Kommen Sie, er schläft. Das Morphium, das ich ihm vorher gegeben, wirkt."

Während Büttner in tiefster Erschütterung hinausging, blieb der Arzt noch einen Augenblick bei dem Kranken, dann kam er ihm nach und trug ein Paket in der Hand.

„Sie sind müde, Mister?"

„Ich werde sicher in dieser Nacht nicht schlafen."

„Ich muß im Krankenhause bleiben. Morgen werde ich Sie bitten, mir zu erzählen, wie seltsam hier wieder einmal Gott Zufall waltete und was Sie von dem Kranken wissen. Hier habe ich bei ihm etwas gefunden. Es scheint eine Art Tagebuch, aber ich hatte weder Zeit noch Ruhe, hineinzusehen. Da Sie die Gattin des Kranken zu kennen scheinen — es ist immer, so weit ich bei flüchtigem Durchblättern ersah, von dieser Limokoa die Rede. Entweder sind es Erlebnisse, wie sie kein anderer Mensch erlebte, oder Phantasien eines kranken Hirns. Ich denke, es ist in diesem Falle keine Indiskretion, wenn ich es Ihnen gebe. Wollen Sie es lesen?"

„Gern!"

„Morgen früh möchte ich es zur Hand haben. Vielleicht wird er es fordern, wenn er morgen noch etwas fordern kann."

„Sie meinen?"

„Solche Krankheiten sind unberechenbar, oder vielleicht geben die Aufzeichnungen uns einigen Aufschluß."

„Ich lese sie gern."

Sie traten noch einmal in das Krankenzimmer. Fred Andersen lag auf dem Rücken und atmete still und friedlich. Um seinen Mund lag ein glückliches Lächeln.

Büttner nickte still.

„Armer, verblendeter Mann!"

Er nahm das Heft und ging durch die düsteren Straßen zu seinem Hotel zurück. Dort war es lebhaft. Eine rohe Tanzmusik auf einem verstimmten Klavier. Wilde, fragwürdige Gestalten, die mit Dirnen tanzten. Ewald Büttner ging in sein Zimmer und riegelte sich ein. Er stellte die Kerze zurecht, legte sich auf sein Lager und schlug das Heft auf.

Eine klare, feste Schrift. Der Geist war zum wenigsten nicht verwirrt, als das Heft begann. So schrieb kein Irrer!

Und während drunten der Lärm wuchs und endlich verstummte, während es still wurde in Yama und auch vom Fort die letzten Signale verhallten, während die Stimmen der Wüste, die weit herüberklangen, sich mit dem Rauschen des mächtigen Colorado zu leisem Geisterraunen vereinten, las Ewald Büttner das merkwürdigste Buch, das jemals Menschenaugen lasen: Die Aufzeichnungen Fred Andersens — das Schicksal der kleinen Limokoa.

7. Kapitel.

Fred Andersens Tagebuch.

Ich will ein Tagebuch führen. Nein, ich will nicht, ich muß! Wer würde mir sonst glauben, was mir geschah? Wie sollte ich es später selbst glauben, wenn die Erinnerung nicht mehr so stark ist in mir?

Seitdem ich davon überzeugt bin, daß ich es schreiben muß, zermartere ich mir den Kopf, mit welcher Zeit ich beginne. Ein Tagebuch, das ein Bild geben soll über das Geschick eines Menschen, soll beginnen mit seiner Geburt. Ich aber bin zweimal geboren, habe zwei Leben geführt. Das eine war kurz, begann schön und voller Hoffnungen und Pläne, aber es endete schrecklich. Es war ein verlorenes Leben, denn ein böser Geist hatte Macht gewonnen über mich und riß mich ins Unglück, und dieser böse Geist hieß Maud Allen.

„Wer sein Leben dem Teufel verschreibt, wird verderben."

War sie ein Teufel? Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß ich ein zweites Mal geboren wurde und daß es diesmal ein Engel ist, der über mir wacht. Er heißt Limokoa!

Erst ein Jahr dauert mein neues, mein zweites Leben und welche Fülle von Glück hat es mir gespendet. Möge es lange, lange währen! Wir sind ja jung! Herrgott im Himmel, wir sind ja jung, Limokoa und ich — ich und Limokoa.

Ich will mein Tagebuch beginnen mit dem Morgen, an dem ich zum zweiten Male geboren wurde.

Die Nacht meines Todes war es, als ich auf dem Grunde des Mount Lake neben dem Kahne hockte, der mir das Leben gerettet hatte. Um mich der Duft der Verwesung, ein leises Zittern in der Luft — Todeszuckungen unendlich vieler, unendlich zarter Geschöpfe. Unter mir der Schlund, der alles Leben einschluckte, der den ganzen Mount Lake mit durstigen Zügen in seine Eingeweide hineinschlürfte. Ueber mir der rötliche Schein, der vom Devils Fist ausging.

Sensationeller Mordprozeß.

Verurteilung eines Polizisten wegen Ermordung seines Vorgesetzten.

Unter großem Andrang von schaulustigem Publikum fand gestern der Prozeß gegen den Mörder des Polizeioffiziers Josef Krawczyk statt. Wie noch erinnerlich sein dürfte, erschoß der Polizist Jan Kosinski in der Polizeischule seinen Vorgesetzten Krawczyk, weil ihm dieser den Urlaub für die Weihnachtsfeiertage verweigerte.

Gegen 1 Uhr erschien das Gericht unter dem Vorsitz des Bezirksrichters Zaborowski. Die öffentliche Anklage vertrat Staatsanwalt Zbinski, während die Verteidigung Rechtsanwalt Piotr Kon übernommen hatte. Nachdem der Vorsitzende die Personalien des Angeklagten festgestellt hatte, verlas er die Anklageakte, der folgendes zu entnehmen ist:

Am 23. Dezember v. J. betraten die Polizisten Jan Kosinski und Eugen Kowalski die Kanzlei der Polizeischule und legten einen schriftlichen Rapport nieder, in dem sie um Urlaub für die Weihnachtsfeiertage baten. Der diensttuende Kanzleibeamte, Marjan Lysy, übergab die Rapporte dem Oberpolizisten Josef Krawczyk, der sich gerade im Unterrichtssaal befand. Dieser befahl Lysy die Rapporte nicht an den Kommandanten weiterzuleiten und den beiden Polizisten auch nicht zu sagen, warum dies geschehe. Lysy begab sich nach der Kanzlei zurück, wo er den beiden Polizisten den Auftrag überbrachte. Kurze Zeit darauf kam auch der Oberpolizist Krawczyk nach der Kanzlei, wo er den Bittstellern erklärte, daß sie keinen Urlaub bekommen könnten, weil der schriftliche Rapport nicht den vorgeschriebenen Dienstweg durchlaufen habe. Trotz dieser Erklärung bat aber Kosinski, Krawczyk möge das Gesuch weiterleiten, da er in Familienangelegenheiten unbedingt nach Hause fahren müsse, und zwar wolle er heiraten. Als Entgegnung wurden ihm die Worte: „Sie wollen wahrscheinlich mit einer Hure heiraten?" entgegengeschleudert. Kosinski wurde blaß, bat jedoch noch eismal in ruhigem Tone um Weiterleitung des Gesuches. Als diese Bitte wieder nicht fruchtete, ersuchte Kosinski um Zulassung zum mündlichen Rapport. Als auch dieses ihm abgeschlagen wurde, verließ Kosinski in aufgeregtem Zustande das Zimmer. Es dauerte jedoch nicht lange, als er zurückkehrte und sich mit den Worten an Krawczyk wandte: „Ich bitte um Gewährung des Urlaubes, da ich in dringenden Familienangelegenheiten nach Hause fahren muß. Es geht um die Ehre einer Frau". Als Antwort wurde ihm ein „Raus!" entgegengeschleudert. Kosinski verließ auch das Zimmer, kehrte jedoch wenige Augenblicke später wieder zurück. Noch auf der Türschwelle stehend gab er auf Krawczyk

drei Revolverschüsse ab.

Dieser sprang vom Stuhle auf und lief nach der Tür, diese zuschlagend. Vom Korridor aus, wohin sich Kosinski zurückgezogen hatte, gab dieser noch weitere vier Schüsse ab, die zur Folge hatten, daß sich Krawczyk ins Innere des Zimmers in der Richtung nach dem Ofen zurückzog. Kosinski folgte ihm und gab von der Tür aus weitere drei Schüsse auf Krawczyk ab. Dann ergriff er die Flucht, wurde jedoch auf dem Korridor von Polizisten festgenommen und entwaffnet.

Krawczyk, der von mehreren Schüssen getroffen worden war, verstarb nach kurzer Zeit.

Nach Verlesung der Anklageakte erteilte der Vorsitzende dem Angeklagten das Wort, der sich zur Schuld bekannte. Er erklärte, so aufgeregt gewesen zu sein, daß er die Tat wie unter einem Zwang vollbringen mußte. Dann erzählte er, in welcher Weise Krawczyk seine Braut und ihn beleidigt hatte, wie er immer wieder in ruhigem Tone gebeten habe, man solle ihm den Urlaub bewilligen, wie er immer aufgeregter geworden sei und wie er schließlich das Zimmer in einer unbeschreiblichen Wut verlassen habe. „Dann bin ich in mein Zimmer gegangen, habe aus der Schublade den Revolver genommen und bin noch einmal in die Kanzlei gegangen. Hier habe ich noch einmal in ruhigem Tone um Bewilligung des Urlaubes gebeten, doch hat mich Krawczyk als Antwort darauf hinausgeworfen. Auf dem Korridor bin ich von der Wut übermannt worden. Ich bin zurückgekehrt und habe geschossen. Wie oft ich geschossen habe, das weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß ich vom Korridor aus noch einmal geschossen habe und dann wieder von der Tür aus. Ich bin maßlos aufgeregt und erbittert gewesen. Nie habe ich mir etwas zuschulden kommen lassen."

Nachdem der Vorsitzende noch einige Fragen gestellt hatte, wurden die 12 Zeugen vereidigt. Aus ihren Aussagen gewann man das Bild, das bereits in der Anklageakte geschildert ist. Es wurde bezeugt, daß der Angeklagte ein guter Beamter gewesen sei, der sich nie etwas zuschulden kommen ließ.

Er war diensteifrig und gehorsam, sowie durch seine schnelle Auffassungsgabe ein äußerst befähigter Beamter. Der ermordete Krawczyk dagegen, war gegen die Untergebenen grausam und rücksichtslos, so daß er sich unter den Polizisten sehr unbeliebt machte.

Nachdem die Sachverständigen ihr Gutachten abgegeben hatten, aus dem hervorging, daß der Schuß in die Brust unbedingt tödlich gewirkt hat, ergriff der Staatsanwalt zu der Anklage das Wort. Er gab in seinen Ausführungen zu, daß der Angeklagte ein diensteifriger Beamter war. Doch sei er überzeugt, daß die Tat nicht im Affekt begangen worden sei, sondern mit voller Ueberlegung. Im Hinblick darauf, daß Kosinski in Uniform und in dienstlicher Haltung einem Vorgesetzten gegenüber gehandelt habe, beantragte er lebenslängliches Zuchthaus.

Verteidiger Rechtsanwalt Piotr Kon analysierte den Zustand des Angeklagten während der Tat und ging vor allem auf das Verhalten des Ermordeten ein. Dieser habe durch sein strenges und rücksichtloses Benehmen den Untergebenen gegenüber sich viele Feinde gemacht und in der Schule die ganze Atmosphäre wie mit Elektrizität geladen.

Im seinem letzten Wort sagte der Angeklagte folgendes:

Ich bereue das, was ich getan habe. Aber Krawczyk hat mich dazu geführt, daß ich in äußerster Erregung die Tat beging. Ich bitte um ein mildes Urteil.

Hierauf zog sich das Gericht zur Beratung zurück, worauf es unter allgemeiner Stille das Urteil verkündete. Es lautete auf 5 Jahre Zuchthaus unter Anrechnung der Untersuchungshaft. (i)

Sport.

Eine Schiebung im Polnischen Boxverband.

Wir stehen in der Woche der Europa-Meisterschaften, die in der Zeit vom 17. bis zum 20. Mai im Berliner Sportpalast abgehalten werden. Der Polnische Boxverband (P. Z. B.) hatte beschlossen, zu dieser Veranstaltung eine Mannschaft vom Schwer- bis zum Bantamgewicht zu entsenden. In einer äußerst schwierigen Situation befand sich der P. Z. B. wegen der Entsendung eines Vertreters im Schwergewicht. Der polnische Schwergewichtsmeister Konarzewski, der es nicht für notwendig gefunden hatte, seinen Titel trotz zweimaliger Gelegenheit zu verteidigen, kam für eine Entsendung nach Berlin nicht in Frage. An seiner Stelle hätte man rechtmäßigerweise den oberschlesischen Vertreter Wożka (06 Myslowitz) nach Berlin schicken müssen: denn er allein hatte sich zu den polnischen Meisterschaften gestellt. Es kam aber leider ganz anders. Konarzewski, der zweimal vor einem Zusammentreffen mit Wożka gekniffen war und der sich auf diese Weise vor einer evtl. Niederlage durch den Oberschlesier gerettet hatte, wurde vom Polnischen Boxverband als Vertreter Polens bei den Europameisterschaften gemeldet. Dies veranlaßte den Vorsitzenden des Oberschlesischen Boxverbandes, Wieczorek, der auch im Polnischen Boxverband ein Vorstandsamt innehat, dieses Amt niederzulegen. Als Begründung für diesen Schritt gab er das skandalöse Verhalten des P. Z. B. in der Angelegenheit der Schwergewichtsmeisterschaft an. Die Folge davon war, daß Herr Wieczorek, der bereits Gelder für die Entsendung der beiden oberschlesischen Vertreter zu den Europameisterschaften zur Verfügung hatte, diese Mittel zurückzog.

Endlich! Endlich begannen die Ränder der Berge, die keine Berge waren, sondern die Ufer des Sees, sich zu röten. Nicht vom Vulkan, sondern von der Sonne. Herrliche, gütige Sonne, die die Gespenster der Todesfurcht verjagte.

Ich stand und blickte um mich. Der Geruch der Verwesung nahm zu. Noch immer aber war ein Zittern und Zucken über den lebenden Blumenkelchen, die ihre bunten Blüten nicht mehr öffneten.

Unten, in der Mitte, wo gestern der See verschwunden, gähnte jetzt ein offenes Loch. Ein unregelmäßiges, großes Loch. Es mochte zwei Meter breit und etwas weniger lang sein. Hier hatte anscheinend ein Felsblock geruht, ein zackiger, eckiger Block, den der furchtbare Erdstoß heruntergerissen hatte, in eine mir unbekannte Tiefe. Jetzt gähnte das Loch schwarz und unheimlich. Ich starrte lange darauf hin, aber Rauch kam nicht hervor. Also ein Krater war es wohl nicht. Um das Loch herum waren eine Anzahl Pfützen, in denen noch Haufen zappelnder Fische mit offenen Mäulern an der Luft erstickten.

Ich überzeugte mich, daß der Kahn festsaß und versuchte einige Schritte zu gehen. Es war leichter als gestern, denn der lebendige Schleim war vertrocknet und zu einer häutigen Kruste geworden. Auch die kleinen, zarten Aktinien und Seeanemonen waren tot und nur ihre kalkigen Stämmchen krachten unter meinen Füßen.

Unter meinen Füßen knirschte es von zertretenen Muscheln. Ich blickte in dem Licht des jungen Tages umher. Der See hatte, als ich ihn zum ersten Male sah, wohl einen Durchmesser von mindestens einer deutschen Meile gehabt. Jetzt war er ein ebenso großes Loch in der Hochebene. Seine Ränder stiegen zuerst sanft an, wenn auch mit Felsbrocken und jungen Korallenstöcken übersät. Es war nicht einmal so hoch. Zwischen fünfzehn und dreißig Metern mochte der schroffe Absturz schwanken, aber da er ungangbar war, genügte er, meine Rettung unmöglich zu machen.

Ich hatte mein rotes Taschentuch wie einen Wimpel an einen Mast gebunden, damit ich den Rückweg fand, hatte einige Bananen zu mir gesteckt und begann meine Wanderung. Ich wußte vorher, daß sie zwecklos war, ich wußte, daß ich immer und immer versuchen würde, an diesen steilen Wänden emporzuklimmen, mit dem Mute der Verzweiflung. Daß es mir nicht gelingen konnte, daß die kleinen Kristalle, die als einziger Halt herausragten, unter meinen krampfhaften Fingern zerbrechen mußten, daß ich endlich vielleicht mit gebrochenen Gliedern irgendwo niederbrechen würde und elend verschmachten, wie die Seeanemonen an meiner Seite, wie der große Seekrebs, der vorhin noch seine Scheren nach mir ausstreckte und nun matt dalag.

Neben mir ragte ein Felsgipfel etwas empor. Er mochte fünfzig Meter hoch sein und mir war, als müsse er über den Spiegel des früheren Sees emporstehen, obgleich ich in diesem keine Insel gesehen hatte. Ich klomm empor, glitt aus, stürzte, zerriß mir die Hände an den stacheligen Kristallen, zwang mich wieder empor.

Da vernahm ich über mir einen Schrei — einen gellenden menschlichen Schrei — einen Schrei wahnsinniger Todesangst.

Ich riß mich auf, starrte dorthin — vor mir, wenige Schritte nur entfernt, stand ein Mensch, ein Mädchen, ein nacktes Mädchen, um dessen braune Glieder etwas, wie ein wallendes, weißes Tuch wehte. Wirre, schwarze Haare, weit aufgerissene Augen, in denen das Grauen des Todes stand.

Ein Mensch — ein Mädchen! Hier! Hier, wo nichts Lebendes war, nichts Lebendes sein konnte, außer mir.

Ein Gespenst! Ein Geist der Unterwelt! Eine Nixe des Kraters! Eine Phantasie, aber eine Phantasie, die Wirklichkeit war, die Irrsinn in ihren Augen trug! Jauchzen war plötzlich in meiner Brust. Ein Mensch! Ein lebender Mensch! Das Mohavemädchen, das ich, rote Hibiskusblüten im Haar, an meinem Krankenlager in der Blatthütte der Alten gesehen.

Das Mohavemädchen, das mit ihren Genossen im Kanu zum See gekommen war, an jenem Abend, ehe der Devils Fist seinen furchtbaren Finger ausstreckte und mit seinem Gluthauch die Farm verbrannte.

Limokoa!

Sie erkannte mich wohl nicht. Die Blüten waren verwelkt und in ihren Augen lag das Entsetzen.

Ich kletterte näher heran, blieb stehen, damit sie Zeit hatte, zu erkennen, daß ich ein Mensch war und nicht ein Geist der Hölle. Ich sagte mit weicher Stimme ein paar freundliche Worte.

Wieder hätte ich jauchzen mögen. Der Irrsinn wich aus ihren Augen, die gewaltsame Spannung aus ihren Zügen. Sie wankte auf mich zu und stürzte auf ihre Knie.

„Limokoa, aha-wehaln."

Ich hatte schon damals bemerkt, daß der Alte, der mich geführt hatte, der einzige gewesen, der ein paar Worte englisch sprach. Mit ihr hatte ich nie geredet. Aber jetzt, obgleich ich keine Silbe kannte vom Idiom der Mohave, wußte ich, daß es hieß: „Limokoa ist allein und verlassen!"

Was sollte ich tun, als leise ihren Namen wiederholen und beruhigend ihr Gesicht streicheln, dieses schmale, zarte Gesicht! Sie schmiegte sich an meine Füße und umklammerte mit ihren Armen meine Knie. Sie weinte, daß ihr ganzer junger Körper erbebte. Ich suchte sie langsam aufzuheben. Nun schlang sie die Arme um meinen Hals. Wie ein hilfloses Kind schmiegte sie sich weinend an meine Brust.

Wie seltsam das wieder war! Ich wußte, daß es nichts war als der Ausdruck ihrer unendlichen Hilflosigkeit, das Anklammern an ein Wesen, das ihr Schutz bringen sollte, und doch es war, als schmiege sich eine zärtliche Braut in meinen Arm.

Liebe Limokoa! Schon damals liebtest du mich! Hattest mich geliebt, als ich hilflos und krank in Deines Vaters Blatthütte lag!

(Fortsetzung folgt.)

Das Telephon, durch das man sieht.

Di neuesten Fortschritte auf dem Gebiet der Bildtelegraphie. Der drahtlose Film. — Wie eine Utopie Wirklichkeit wurde.

In Bernard Shaw utopistischem Drama „Zurück zu Methusalem" wird gezeigt, wie sich die Menschheit der Zukunft telephonisch von Kontinent zu Kontinent verständigt, und wie gleichzeitig mit dem Ferngespräch auf einer neben dem Telephonapparat befindlichen silberglänzenden Fläche das lebende Bild der angerufenen Person erscheint, die vielleicht mehrere tausend Kilometer entfernt ist. Shaw hat sein Drama im Jahre 1920 geschrieben, und schon heute kann man sagen, daß dieser Teil der Utopie nahe vor der Verwirklichung steht. Ist es doch kürzlich gelungen, den amerikanischen Staatssekretär Hoover, der in Washington ein Telephongespräch mit der Bell Companie in Neuyork führte, gleichzeitig durch einen Fernsehapparat zu betrachten, so daß die Neuyorker Ingenieure, die Hoovers Stimme am Telephon vernahmen, dabei auch die ausdrucksreiche Mimik des Staatssekretärs beobachten konnten. Die ersten Anfänge dieser Bildtelegraphie gehen bis auf das Jahr 1909 zurück; damals hat Professor Dr. Arthur Korn in seinem Laboratorium in der Technischen Hochschule zu Charlottenburg zum erstenmal eine brauchbare telegraphische Uebertragung von Bildern erzielen können. Korn benutzte dabei die lichtempfindliche Selen-Zelle; Selen ist ein Metall, das bei verschiedenartiger Lichtbestrahlung den elektrischen Strom bald stärker, bald schwächer weiterleitet.

Das zu übertragende Bild wurde in viele kleine Teile zerlegt,

die nacheinander zur Belichtung der Selen-Zelle dienten. Die Schwankungen des elektrischen Stromes konnten telegraphisch übertragen werden, und der Empfänger eines solchen Bildtelegramms erfuhr dann zeitlich nacheinander, ob man die einzelnen Teile des Bildes dann wieder sinngemäß zusammensetzte, erhielt man ein Bildtelegramm, das in gewisser Weise einem gerasterten Klischee gleicht.

Dieses verhältnismäßig primitive Verfahren wurde im Lauf der Zeit außerordentlich vervollkommnet. Man photographierte zunächst das Bild auf einer Metall-Folie, die in der Sendestation auf einer Walze befestigt wurde; nacheinander berührte dann ein auf der Walze schleifender Stift die einzelnen Bildpunkte, die den Strom in verschiedener Weise weiterleiten. Auf der Empfangsstation wurde der in verschiedener Stärke eintreffende elektrische Strom dann in Lichtstrahlen verwandelt, die auf ein Filmband treffen. Der Film, der die Größe des Originals hat, war auf einer entsprechenden Walze befestigt, die sich ganz ebenso wie die mit der Metall-Folie bespannte Walze auf der Sendestation drehte. Inzwischen ist man mehr und mehr davon abgekommen, die schwerfällige Selenzelle zu benutzen; seit einiger Zeit wurden in Deutschland durch die nach ihrem Erfinder benannte Karolus-Zelle mit schnellere Uebertragungen erzielt, die das gefunkte Bild im Bruchteil einer Minute auf der Empfangsstation erscheinen lassen. Dazu kam eine Reihe von Erfindungen, die die telegraphische Uebermittlung ganz allgemein vereinfachten und beschleunigten, und die besonders der Bildtelegraphie zugute gekommen sind.

Es galt nämlich noch vor ungefähr vier Jahren in der Wissenschaft allgemein der Satz, daß die am Empfangsort ankommenden, drahtlos gesandten Energien um so kleiner seien, je kürzere Wellen die Sendestation benutzt habe. Die amerikanische Regierung gab daher den Radioamateuren für ihre privaten Versuche die Wellenlängen zwischen ein und zweihundert Metern frei, da die großen Sendestationen nur weit längere Wellen zu benutzen pflegten. Es hat sich nun herausgestellt,

daß die Kurzwellen-Sender der amerikanischen Radioamateure sogar in England gehört werden konnten.

Die deutsche Reichspost nahm deshalb im Jahre 1924 umfangreiche Versuchsarbeiten mit Kurzwellen vor, deren Ergebnisse so günstig waren, daß das Telegraphentechnische Reichsamt vor anderthalb Jahren den Dampfer „Berlin" mit einem Kurzwellen-Sender ausrüstete und zu einer transozeanischen Probefahrt nach Neuyork schickte. Dabei ergab sich, daß die Nachtzeit für die Absendung der Kurzwellen besonders günstig ist; später beobachtete der Amerikaner Reinartz, daß die Wellenlänge von Stunde zu Stunde geändert werden müsse, je nach dem Sonnenstand und der Lage des Dämmerungsgürtels. Mit diesen Entdeckungen konnte die drahtlose Telegraphie, die es erst seit 25 Jahren gibt, den Kabeldienst überflügeln, da durch die Kurzwellen mit verhältnismäßig geringem Energieaufwand außerordentlich hohe Telegraphiergeschwindigkeiten erzielt werden können.

Die erhöhte Uebertragungsgeschwindigkeit bringt der Bildtelegraphie zwei Vorteile: sie dient erstens dazu, die Kosten der gewöhnlichen Bildübertragung herabzudrücken, und sie schafft zweitens die Möglichkeit, lebende Bilder drahtlos zu übermitteln. Vorläufig muß man in London für ein Bildtelegramm nach Neuyork, das 24 Zentimeter lang und 18 Zentimeter breit ist, noch 780 Mark bezahlen. Der drahtlose Bilderverkehr zwischen Berlin und Wien, der in diesen Tagen eröffnet wird, soll durch die Anwendung der Karolus-Zelle und unter Benutzung der neuesten Ergebnisse der Kurzwellen-Forschung unverhältnismäßig billiger arbeiten. Wichtiger aber ist es, daß man durch die erhöhte Geschwindigkeit

der Lösung des Problems, lebende Bilder zu übertragen, außerordentlich nahe gekommen

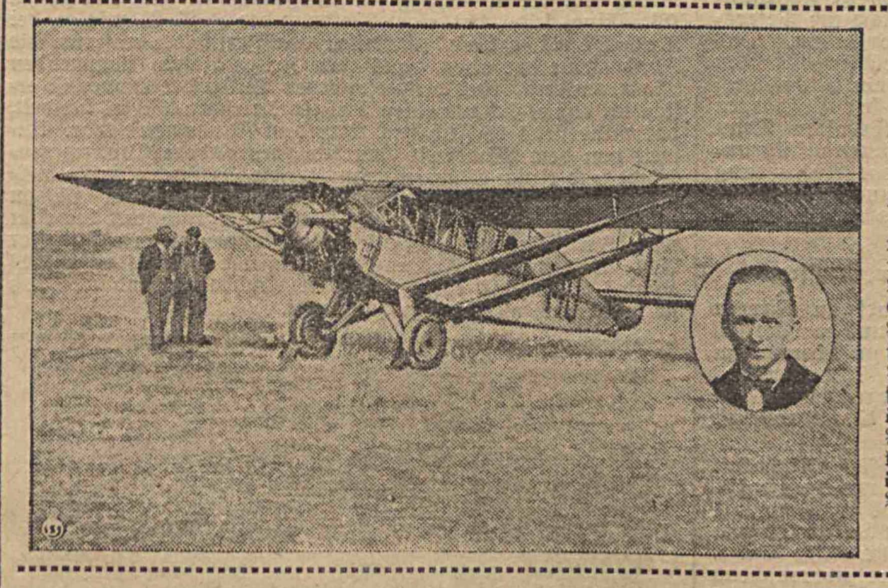
ist. Der „drahtlose Film", wie man das neue Verfahren nennen könnte, ist prinzipiell erfunden, und man kann mit ziemlicher Sicherheit damit rechnen, daß die technischen Unvollkommenheiten im Laufe der Zeit zu überwinden sein werden. Um nämlich lebende Bilder zu telegraphieren, ist es nötig, die Geschwindigkeit so zu steigern, daß in einer Sekunde 15 Momentbilder übertragen werden. Die Bildtelegraphie London—Neuyork dauerte bisher viel länger, nämlich durchschnittlich 10 Minuten für jedes Bild, der drahtlose Bilderdienst Berlin—Wien arbeitet schon viel schneller, braucht aber noch immer viele Sekunden für ein einziges Bild. Bei dem Hoover-Experiment zwischen Washington und Neuyork gelang es der Bell Company, durch schnelle Uebertragung mehrerer Bilder immer mehr einen gewissen Filmeindruck hervorzurufen. Doch ist das Verfahren noch immer zu langsam und daher für den Zuschauer kein reiner Genuß. Nun will der Ingenieur Alexanderson von der amerikanischen General Electric Company ein neues, noch weit schnelleres Verfahren anwenden. Dabei wird das Bild in eine große Anzahl kleiner Einheiten zerlegt, die gesondert zu übermitteln sind. Statt einer photoelektrischen Zelle will Alexanderson sieben benutzen, die von sieben Sendern gleichzeitig befördert werden. 280 000 Bildeinheiten sollen auf diese Weise in jeder Sekunde übertragen werden, 40 000 von jedem Sender, aus denen dann auf der Empfangsstation 16 Bilder in der Sekunde zusammengesetzt werden, die beim Zuschauer den Eindruck hervorrufen,

die in einer anderen Stadt drahtlos „photographierte" Person im Film zu sehen.

Wenn das Verfahren von seinen technischen Unvollkommenheiten befreit sein wird, wird Shaws dramatische Utopie Wirklichkeit geworden sein, und dann werden wir uns daran gewöhnen müssen, am Telephon nicht nur die Stimme der angerufenen Person zu hören, sondern auch ihr Bild zu sehen und alle Gesten und Mienen beobachten zu können. Nach dem „sprechenden" Film das „sehende Telephon"! Wie lange wird es dann noch dauern, bis uns der Rundfunk statt des Hörspiels den „sprechenden Film" ins Haus sendet?

Schon jetzt werden aktuelle Photographien für die Presse, wichtige Dokumente für die Handelswelt, Verbrecherphotographien für die Kriminalpolizei vielfach durch die Bildtelegraphie übertragen. Die großartige Entwicklung dieses jungen Gebietes der Technik wäre nicht möglich gewesen ohne die verständnisvolle Zusammenarbeit der internationalen Gelehrtenwelt, ohne den deutschen Professor Arthur Korn, der die ersten Bildübertragungen ausführte, den Italiener Marconi, der die drahtlose Telegraphie erfand, und die amerikanische Experimentatoren, die die Kurzwellen erforscht haben.

Dr. Ernst Michael.



Sie wagens immer wieder.

Noch fehlt jede zuverlässige Nachricht über das Schicksal der französischen Piloten Nungesser und Coli, und schon wieder stehen zwei neue waghalsige Flieger bereit, um das Wagnis der Ozeanüberquerung zu wiederholen. Diesmal sind es zwei Amerikaner, die es auf dem umgekehrten Wege von Neuyork nach Paris versuchen wollen. Clarence Chamberlain mit Bert Acosta wollen mit ihrer Bellanca, einem Eindecker, sobald das Wetter günstig ist, den Flug antreten. Der amerikanische Botschafter in Paris hat jedoch gegen den Antritt des Fluges, der noch in dieser Woche erfolgen sollte, Einspruch erhoben mit der Begründung, daß, solange das Schicksal der französischen Flieger nicht bekannt ist, der Flug der Amerikaner einen außerordentlich ungünstigen Eindruck in Frankreich machen würde. — Unser Bild zeigt den Piloten Chamberlain mit seinem Flugzeug Bellanca.

Frau Snyder zum Tode verurteilt.

Auch ihr Geliebter. — Der Ausgang des Sensationsprozesses.

Das in ganz Amerika mit großer Spannung erwartete Urteil in dem Gattenmordprozeß gegen die Redakteursgattin Frau Snyder und ihren Geliebten Gray ist gefällt worden. Die Geschworenen erkannten bei beiden Angeklagten wegen Mordes im ersten Grad auf Tod durch den elektrischen Stuhl. Die Urteilsvollstreckung findet am 16. Mai statt. Bei der Verkündung des Urteils brach Frau Snyder ohnmächtig zusammen, erholte sich jedoch kurz darauf wieder und machte die Angaben über ihre Personalien. Nachdem sie in ihre Zelle zurückgebracht worden war, brach sie dort wieder zusammen. Der mitangeklagte Henry J. Gray nahm das Urteil in aufrechter Haltung ohne äußerliche Spuren einer Aufregung entgegen.

Der letzte Verhandlungstag hatte mit einer großangelegten Rede des Verteidigers Grays seinen Anfang genommen. Der Rechtsanwalt verglich Frau Snyder mit einer Schlange, der der schwache Mann nicht ausweichen konnte. Er sei

von der Frau für den Mordplan durch Suggestion gewonnen

worden. Der Anwalt Frau Snyders bemühte sich in seinem Plädoyer, seine Klientin reinzuwaschen und die ganze Schuld auf Gray zu schieben. Er behauptete, Gray sei gar nicht der Schwächling gewesen, für den er sich ausgibt, sondern der eigentliche Anstifter des Mordes, der es auf die Lebensversicherungssumme abgesehen gehabt habe.

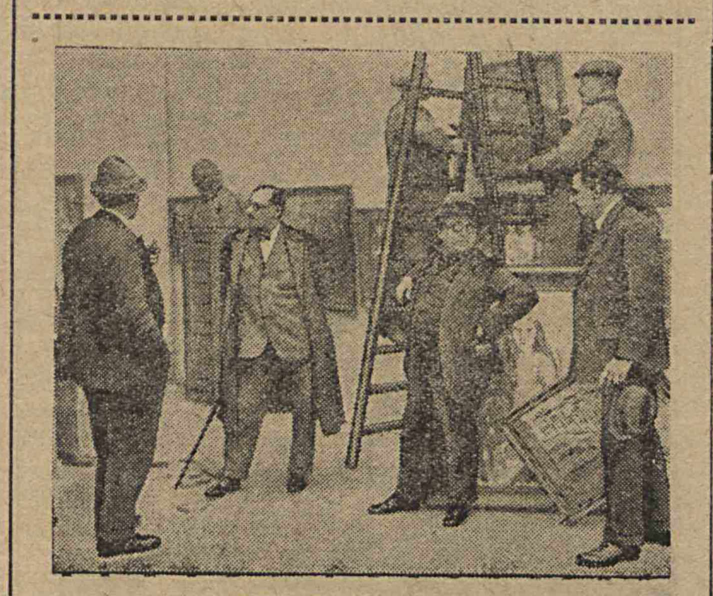
Der Staatsanwalt meinte in der Anklagerede, daß es sich in diesem Prozeß um eines der schlimmsten Verbrechen aller Zeiten handle. Er forderte daher die härteste Sühne für die beiden Mörder, die in gleicher Weise schuldig seien. Die Beratung der Geschworenen dauerte dann nicht lange. Frau Snyder war bereits bei der ersten Abstimmung einstimmig für schuldig befunden worden. Vor dem Gerichtsgebäude hatte sich eine Riesenmenge eingefunden, die den Spruch beifällig aufnahm.

Eier, die 20 Jahre frisch bleiben.

Allerdings werden sie hart.

Eine alte Legende besagt, daß die am Karfreitag gelegten Eier ein ganzes Jahr frisch bleiben; diese wunderbare Eigenschaft soll den Hühnern zur Erinnerung an den Hahn verliehen worden sein, dessen Krähen das Gewissen des Apostels Petrus aufrüttelte, als er den Herrn verleugnete. Ein englischer Gelehrter, Dr. Shelly, wollte nun diesen Dingen auf den Grund gehen und hat sich näher mit diesem Geheimnis befaßt. Nach ausgedehnten Versuchen konnte er feststellen, daß die Legende wahr spricht; mit der Einschränkung allerdings, die freilich das Gegenteil einer Einschränkung bedeutet:

Alle Eier, gleichgültig, an welchem Tage sie gelegt worden sind, erhalten sich unbegrenzt lange, ohne daß man ein anderes Mittel anzuwenden hätte als die peinlichste Sauberkeit der Eierschalen, von denen die Bakterien entfernt werden müssen, die die Zersetzung beschleunigen. Dr. Shelly hat die Eier, mit denen er seine Versuche anstellte, in einer Pappschachtel verwahrt, die er in einem sonnigen Zimmer aufgestellt hatte. Auf diese Art sind nach seiner Behauptung die Eier volle zwanzig Jahre intakt geblieben. Intakt allerdings nur vom Standpunkt der Wissenschaft; denn der Gelehrte empfiehlt den Hausfrauen keineswegs, diese Versuche nun etwa nachzuahmen. Die Schalen enthielten zum Schluß nur eine winzige, trockene Masse, die härter als Holz war.



Die Hängekommission

Zur Eröffnung der Großen Berliner Kunstausstellung am 14. Mai.

Am Sonnabend, dem 14. Mai, findet die Eröffnung der diesjährigen Großen Berliner Kunstausstellung in den Ausstellungshallen am Lehrter Bahnhof statt. Die Ausstellung ist aus allen Teilen des Reiches stark beschickt. — Unser Bild zeigt die Jury, die sogenannte „Hängekommission", beim Bestimmen und Aufhängen der Bilder: Prof. Spiro. — W. Wauer. — Antoine. — Feyerabend. — Prof. Hauschild.

Der Bruder des Fremdenlegionärs Klembt.

Er schuldigt sich des Mädchenmordes an. — Zuerst unter Spionageverdacht.

Unter dem Verdacht der Spionage wurden vor einiger Zeit in Polen ein polnischer Kunstschüler Pawliki und ein 29 Jahre alter ehemaliger Kunstgewerbeschüler Peter Klembt aus Düsseldorf von der Kriminalpolizei festgenommen. Der Verdacht erwies sich als haltlos und beide wurden wieder freigelassen. Jetzt beschlossen sie, Polen zu verlassen und wieder nach Deutschland zu gehen. An der neuen Grenzübergangsstation Stensch aber wurden sie von der deutschen Polizei angehalten und jetzt ergab sich, daß sie von der Berliner Kriminalpolizei bereits gesucht wurden. Deshalb wurden sie hierher gebracht. Die beiden hatten in Berlin den Schlafstellendiebstahl betrieben und zuletzt einer Wirtin in der Dragonerstraße für 4000 Mark Gold- und Silbersachen und Kleidungsstücke gestohlen.

Bei dem eingehenden Verhör legte nun Klembt plötzlich das Geständnis ab, daß er

auf seinen Wanderungen nach Polen zu ein junges Mädchen kennengelernt

habe, dessen Namen er nicht wisse. Dieses habe sich ihm angeschlossen und etwa 1 Kilometer vor Oppeln habe er es erschossen und auf dem Oppelner Exerzierplatz verscharrt. Die Mordinspektion A nahm, obwohl sie von vornherein diesem Geständnis mit einigem Zweifel begegnete, die Ermittlungen auf und setzte auch die Kriminalpolizei von Oppeln in Kenntnis. Deren Nachforschungen hatten ein vollkommen negatives Ergebnis. Es ist auf dem Exerzierplatz weder eine Leiche gefunden worden noch ist aus jener Gegend, die in Betracht kommen könnte, ein Mädchen verschwunden. Die Diebstähle in Berlin geben die Verhafteten zu.

Klembt ist ein Bruder jenes ehemaligen deutschen Feldwebels und französischen Fremdelegionärs Klembt, der als militärischer Ratgeber Abd el Krims, des Rifkabylenführers, von einem französischen Kriegsgericht in Marokko zum Tode verurteilt worden ist. Er ist ein heruntergekommener Mann und scheint geistig nicht mehr normal zu sein. Deshalb wird er zunächst auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

Sowjetrußland will Touristenland werden.

Propaganda der Regierung.

Nachdem Rußland zehn Jahre lang von der ganzen Welt abgeschnitten war, hat sich, wie die Moskauer Zeitungen melden, die Sowjetregierung endlich entschlossen, die Verbindung mit dem Ausland wieder aufzunehmen. Man will die russischen Grenzen für Touristenrundreisen wieder öffnen. Zu diesem Zwecke wurde eine Gesellschaft für die kulturelle Verbindung mit dem Ausland ins Leben gerufen. Die Gesellschaft läßt in besonderen Lehrgängen Fremdenführer ausbilden. Man erwartet, daß dank den erleichterten Paßbestimmungen eine große Menge Ausländer Rußland besuchen wird. Die Gesellschaft hat mit Schiffahrtsgesellschaften und der Eisenbahnverwaltung Abkommen über bequeme Beförderung von Touristen nach allen Gegenden des Riesenreiches getroffen. In den Hotels sollen die Reisenden eine gute und preiswürdige Unterkunft finden. Die Preislisten werden übrigens unter staatliche Kontrolle gestellt.

Der Zylinderhut als Verkehrshindernis.

Eine Mode im Verschwinden.

Der Zylinderhut verschwindet allmählich aus der Herrenmode, selbst in England, seiner klassischen Domäne. In den melancholischen Betrachtungen, die englische Blätter daran anknüpfen, wird auch die Geschichte des ersten Zylinderhutes erzählt. Ein gewisser John Hetherington, Galanteriewarenhändler seines Zeichens, soll ihn 1797 in London getragen haben. Sein Erscheinen erregte einen Auflauf auf der Straße, bei dem sich eine Frau den Arm brach. Hetherington hatte ein Strafmandat wegen Landfriedensbruchs zu bezahlen. Er ließ sich nicht abschrecken, und im Laufe der nächsten Jahre setzte sich der Zylinderhut durch.

Narren, die gute Ratgeber sind.

Die Rolle der Hofnarren. — Die letzten ihres Amtes. Mittelalterliche Monarchenpossen.

In den „Frühlingswogen“, einer Erzählung von Turgenjew, fragt eine Dame den Russen Sanin, ob das Eishaus in Petersburg noch zu sehen sei. Diese naive Frage zeigt die bekannte Tatsache auf, daß noch Mitte des 19. Jahrhunderts in Westeuropa es viele Leute gab, welche sich Petersburg in ewigen Schnee und Eis gehüllt vorstellten. Das Eishaus war bereits unter den ersten Frühlingsstrahlen nach dem sehr kalten Winter von 1740 in ein Nichts zerschmolzen. Aber es wird in der Geschichte der Hofnarren und Narrenpossen eine bleibende Bedeutung behalten. Denn es war vielleicht bei der größten solcher Narrenaufführungen errichtet worden. Zugleich aber war jene Aufführung auch die letzte ihrer Art. Kurz darauf, es dauerte kaum die Zeit eines Jahres, war der Narr auch vom russischen Hof verschwunden.

Den einfachsten Weg, sich Narren zu verschaffen,

wählte Karl der Weise. Sobald ein Bedarf an Narren eintrat, suchte er sich die passende Stadt aus und wandte sich an den Bürgermeister mit dem Befehl, ihm Narren zu schicken. Ein höfliches, aber ganz offizielles Schreiben aus dem 14. Jahrhundert über eine solche Angelegenheit an den Bürgermeister von Troyes in der Provinz Champagne ist noch erhalten.

Auf ganz andere Weise ist der russische Offizier Uschakoff Hofnarr geworden. Er wurde in einer sehr wichtigen militärischen Angelegenheit von seinem General in Smolensk als Kurier mit einem Schreiben an den Kommandanten von Kiew geschickt. Es handelte sich um eine sehr eilige Sache. Tag und Nacht raste der Reiter und kam überraschend schnell vor Kiews Toren an. Am Tore hielt ihn eine Wache auf. Er verlangte von dem wachthabenden Offizier sofortigen Einlaß und drohte, seinem General jede Verzögerung zu melden. Der wachthabende Offizier versicherte ihm, daß, sobald die notwendigsten Formalitäten erledigt seien, er den Einlaß erhalten würde. Aber für Uschakoff war alles nicht schnell genug! Er wandte entschlossen sein Roß und galoppierte die 440 Kilometer nach Smolensk zu seinem General zurück. Der General machte kurzen Prozeß, stellte ihn vor ein Militärgericht und Uschakoff wurde zum Tode verurteilt.

Als die Sache vor Peter den Großen kam und er den Sachverhalt prüfte, sprang er vor Freude auf, klatschte in die Hände und rief: „Der Uschakoff soll leben! Er ist ein geborener Narr, so einen brauche ich gerade.“ Uschakoff hat später übrigens seinen Mann als Narr gestellt.

Eine wirklich bedeutende Persönlichkeit unter den Hofnarren war v. d. Rosen am Hofe des Kaisers Maximilian I. Das Einvernehmen und die gegenseitige Achtung zwischen ihm und seinem Herrn war bewunderungswürdig.

Der Hofnarr zeigte sich oft als kluger Ratgeber.

Am Hofe Ludwigs XIV. war kein Platz für Hofnarren. Obgleich die Hofnarren am französischen Hofe bereits in anständiger Kleidung auftraten und die gröbsten Auswüchse des Hofnarrentums schon beseitigt waren, wurden sie schließlich ganz abgeschafft. Es dauerte auch nicht lange, und die Hofnarren verschwanden von den meisten Höfen.

In Rußland herrschte 1730 bis 1740 die Kaiserin Anna. Sie wollte ihren Hof amüsant gestalten. Und so durften auch nach ihrer Meinung die Hofnarren nicht fehlen. Sie amüsierte sich an den Prügeleien, die auf ihren Befehl zwischen den Narren veranstaltet wurden. Zwei von diesen Narren verdienen hier besonders erwähnt zu werden. Es waren die letzten am russischen Hof. Der Italiener Pedrello war nach Petersburg gekommen, um als Musiker sein Glück zu machen. Bald merkte aber der Schlaukopf, daß er das richtige Talent für einen Hofnarren an diesem Hofe besitze. Es gelang ihm, ein Vermögen von 20 000 Talern zu verdienen. Den Betrag von 10 000 Talern verdiente er mit einem Schlag. Biron, der einflußreiche Günstling der Kaiserin, spottete einmal, seine Frau sei eine Ziege. „Richtig,“ bemerkte untertänigst Pedrello, bat aber, daß der Hof sich seine Frau bei der nächsten Taufe — sie erwarteten nämlich ein Kind — des Wunderswegen ansehen sollte. Natürlich rechnete Pedrello auf die großen Geschenke, die nach russischer Sitte ihm zufallen mußten. Das Geschäft gestaltete sich glänzend. Die Kaiserin gewann Interesse. Es wurde eine Aufführung gestaltet, zu welcher der ganze Hof erschien. Auf der Bühne machte Pedrello mit Worten und Gebärden in zweideutiger Weise einer Ziege den Hof. Als jedoch der Vorhang zum zweiten Male aufging, setzte Pedrello sein Werben in gleicher Weise fort, aber statt der Ziege stand seine eigene Frau vor ihm . . . Tableau!

Die letzte, aber auch größte Narrenposse aller Zeiten wurde im Winter 1740 mit dem Hofnarren Fürst Golizin ausgeführt. Der Unglückliche, dessen Familie zu den angesehensten unter den Fürstenhäusern Rußlands gehörte, war im Ausland zur katholischen Kirche übergetreten. Nach Rußland heimgekehrt, wurde er wegen seines Uebertritts in die Narrenjacke gesteckt. Er mußte als Narr alle Schändlichkeiten des groben Geschmacks, Prügel eingeschlossen, ertragen. Als der Fürst, der nicht mehr jung war, ein einfaches Mädchen heiraten wollte, gab ihm die Kaiserin nicht nur ihre Einwilligung dazu, sondern versprach auch für die Hochzeit zu sorgen.

Es wurden aus allen Provinzen durch die Gouverneure Paare aller Nationalitäten nach Petersburg verschrieben. Tage hindurch wurden Festlichkeiten und Bälle veranstaltet, auf welchen die Kaiserin mit Stolz und Freude den nationalen Tänzen ihrer vielen Völker zusehen konnte. Am Hochzeitstage, es war ein außergewöhnlich kalter Wintertag, erreichten die Belustigungen den Höhepunkt. Ein unendlicher Zug begab sich durch die Hauptstraßen von Petersburg zu Biron, dem Herzog von Kurland. Die Kaiserin sah von ihrem Palais aus diesen ungewöhnlichen Zug an. In buntem Aufzug sah man die schönsten europäischen Gespanne, Schlitten mit Hunden und Renntieren bespannt, Reiter auf Eseln oder Kamelen.

Das Brautpaar jedoch saß in einem großen Käfig

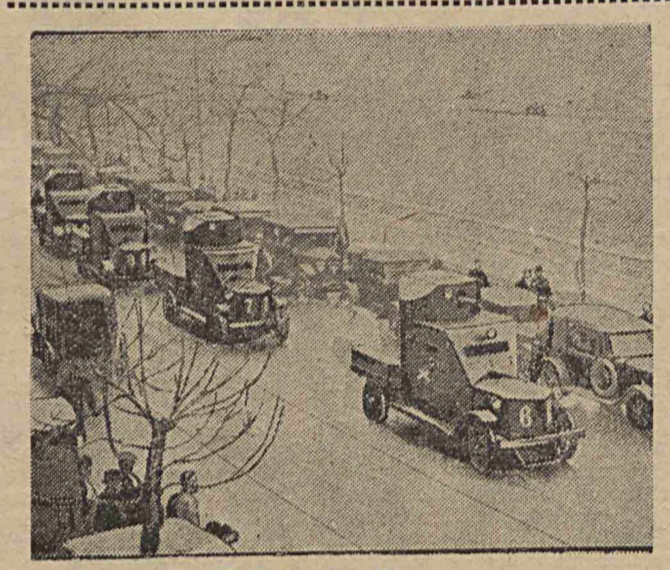
auf dem Rücken eines riesenhaften Elefanten. Auf dem Ball bei Brion hatten die Vertreter jeder Nation nicht nur die Möglichkeit, ihre Tänze bei ihrer nationalen Musik auszuführen, sondern es wurden ihnen auch ihre heimischen Speisen und Getränke gespendet. Den Höhepunkt erreichte die ganze Posse erst nach dem Ball. Das Brautpaar wurde in ein Eishaus geführt, welches zu diesem Zwecke errichtet worden war. Der ganze Bau wie auch das prächtige Bett in einem der Gemächer waren aus Eis gehauen. In diesem Hause mußte das Brautpaar, wenn auch in warme Decken gehüllt, eine schreckliche Nacht verbringen. Ein Entweichen war unmöglich, denn vor dem Hause waren Posten aufgestellt.

Mit dieser großen Veranstaltung endeten die Narrenpossen, und die Narren dieses Festes waren eigentlich auch die letzten Hofnarren, denn bald darauf starb Kaiserin Anna. Ihre Nachfolger hielten keine Narren mehr. Auch in Deutschland hatten die Fürsten zu jener Zeit die Narren abgeschafft. Nur am Mannheimer Hof lebte noch bis 1774 ein privilegierter Hofnarr, ein Tiroler, der seinen Herrn hauptsächlich durch seine drollige Art, deutsch zu sprechen, erheiterte.

Die Mauer des Königs Salomon.

Ein kulturhistorischer Fund.

Der bekannte amerikanische Archäologe Professor William Bad, der die archäologischen Ausgrabungen in Mitzpha (Palästina) leitet, hat, einer Meldung der J. T. A. zufolge, bei Tel-El Nischbah (7 Meilen von Jerusalem entfernt) die Fundamente der alten, aus den Zeiten Josua stammenden Mauer entdeckt. Aus den gefundenen Teilen der Mauer ist ersichtlich, daß es sich um einen Teil eines riesigen Werkes handelt, das mindestens 25 Fuß hoch über dem Fundamente war. Unweit von dem Mauerteil wurden verschiedene Bronzegegenstände und einige Münzen gefunden, die 1800 vor Christo ausgegeben wurden. Aus den gefundenen Gegenständen ist zu schließen, daß Palästina bereits 3000 vor Christo stark bewohnt war. Im Zusammenhang mit diesen Funden äußerte Professor Alt (Leipzig) die Meinung, daß sich die Schatzkammer des Königs Salomons eben in Tel-El Nischbah befand und daß sie somit auch nur dort zu suchen sei.



Die Auffahrt der Panzerautos.

Japanische Demonstrationen in Schanghai.

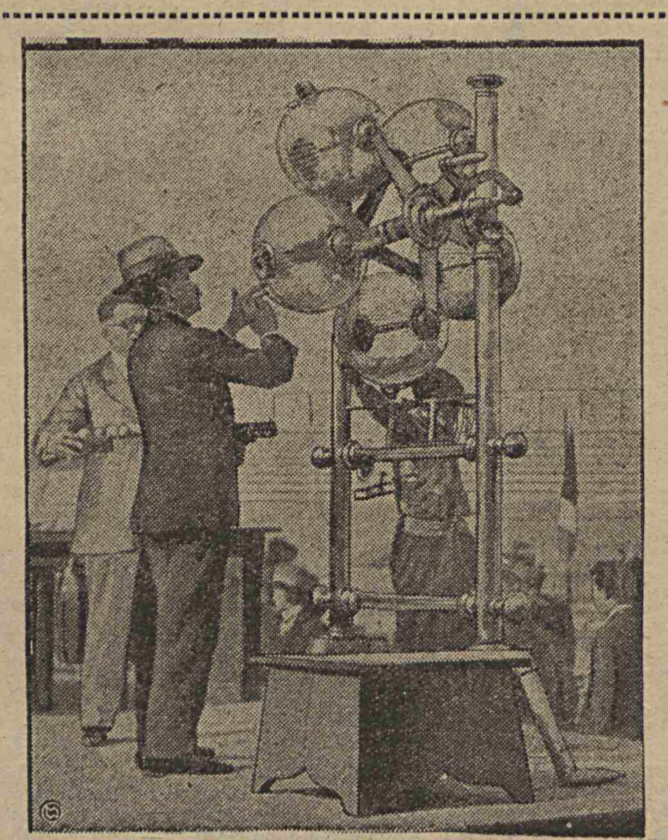
Die Situation in Schanghai wird noch immer als außerordentlich ernst bezeichnet. Die Gärung unter der Arbeiterbevölkerung nimmt täglich bedrohlicheren Charakter an, so daß man neue Ausschreitungen gegen die Frmden befürchtet. Japan hat deshalb seine Truppenkontingente durch Panzerautos erheblich verstärkt. Unser Bild zeigt die neu angekommenen japanischen Panzerautos bei einer Patrouillenfahrt durch die Straßen von Schanghai.

Unfruchtbarmachung erlaubt.

Virginia geht mit gutem Beispiel voran.

Der höchste Gerichtshof in Washington hat soeben einstimmig die Rechtsgültigkeit der neuen „Virginian Eugenics Law“ ausgesprochen, wonach im Staate Virginia die Unfruchtbarmachung von geistig minderwertigen Personen gestattet ist, um die Geburt von erblich schwerbelasteten Kindern zu verhindern. Richter Oliver Wendell Holmes wies in der Urteilsbegründung darauf hin, daß die Tatsache, daß die Jugend gezwungen sei, im Kriege für das Wohlergehen ihres Landes das Leben zu lassen, ausreiche, um die Sterilisierung Geistesschwacher zu rechtfertigen. „Es ist besser,“ führte er aus, „die Geburt Schwachsinniger zu verhindern als abzuwarten, bis sich ihre verbrecherischen Triebe in Taten umsetzen.“

Den Anlaß zur Anrufung des höchsten Gerichts bot der Beschluß der Polizeibehörden Virginias, eine Frau namens Carrie Buck, einer auf die Unfruchtbarmachung abzielenden Operation zu unterziehen, weil die zwanzigjährige Frau die Tochter einer blödsinnigen Mutter ist. Frau Buck zeigt trotz ihren zwanzig Jahren die Geistesverfassung eines neunjährigen Kindes. Nach der Geburt eines Kindes wurde sie nach einem Asyl für Schwachsinnige überführt und dort interniert. Nach dem erwähnten Urteil des höchsten Gerichtshofes steht der Ausführung der Operation nichts mehr im Wege. Nach dieser soll die Frau wieder in Freiheit gesetzt werden.



Die Lotterie im Freien.

In Lower California, Mexiko, fanden die ersten Ziehungen einer Lotterie statt, deren Ertrag als Mittel für den Straßenbau Verwendung finden soll. Unser Bild zeigt die Trommel mit den Glücksnummern.

Am 29. Juni totale Sonnenfinsternis.

Englische und amerikanische Forschungen.

Am 29. Juni findet eine totale Sonnenfinsternis statt, deren Zone der Totalität durch England und dann längs durch Skandinavien geht. — In der Astronomie wird einer totalen Sonnenfinsternis immer große Beachtung geschenkt, da es in solchem Falle möglich ist, Beobachtungen anzustellen, die normalerweise nicht vorgenommen werden können. Die interessierten Kreise scheuen die Kosten und Mühen einer weiten Reise zum Finsternisgebiet — selbst auf die Gefahr hin, daß zur Zeit der Finsternis der Himmel vollkommen bewölkt ist — nicht.

Diesmal rüsten besonders die englischen Astronomen Expeditionen nach Orten mit günstigen Witterungsverhältnissen, wo die Wahrscheinlichkeit, daß der Himmel zur Zeit der Finsternisse bewölkt, sehr gering ist, aus. Der englische Astronom Professor Turner will zusammen mit Dr. Knox-Shaw in Southport besonders die Strahlung der Sonnenkorona mit einem photographischen Fernrohr aufnehmen. Professor Newale vom „Solar Physics Observatory“ in Cambridge geht mit einer Expedition nach Norwegen, um dort Beobachtungen der Sonnen-Chromosphäre und der Korona anzustellen und die verfinsterte Sonne zu photographieren. Ein anderer englischer Astronom, Professor Fowler, will besonders das Flash-Spektrum der Sonne mit einem Spektralapparat in South-Kensington beobachten. Außer einer weiteren Reihe von englischen Expeditionen, worunter sich auch die Universität London befindet, wollen auch amerikanische Expeditionen die Finsternis beobachten.

Ein sensationeller Mord in London.

Der grausige Fund im Gepäckraum.

Ein grausiger Mord, der soeben entdeckt worden ist, hat ganz London stark erregt. Im Handgepäckraum der Londoner Charingcroß-Station ist ein schwarzer Koffer beschlagnahmt worden, der den Körper einer Frau im Alter von dreißig bis fünfunddreißig Jahren enthielt. Der verhältnismäßig neue Koffer, der mit einem Riemen umschnallt ist, dürfte am vergangenen Freitagnachmittag von einem etwa fünfundvierzigjährigen Mann deponiert worden sein, der erklärte, ihn noch am selben Tag wieder abholen zu wollen. Der Koffer hätte in dem riesigen Raum vielleicht noch sehr lange stehen können, wenn der Mörder nicht den Fehler begangen hätte, die Gepäckquittung fortzuwerfen, die von einem Schuhputzer gefunden und zum Aufbewahrungsraum zurückgebracht wurde. Da sie die Unterschrift des Angestellten trug, der den Koffer in Empfang genommen hatte, so gelang es der Polizei, eine ziemlich genaue Beschreibung des Mörders zu erhalten. Die Aerzte, die eine Wunde am Körper entdeckten, nehmen an, daß der Mord schon vor drei Wochen ausgeführt worden ist.

Auch Schlangen werden vergöttert.

Die Eierspeise der heiligen Tiere. — Im Schlangentempel auf Pinang.

Während bei uns die Schlangen im allgemeinen Widerwillen erregen und scheu gemieden werden, stehen sie in manchen Gegenden des Fernen Ostens in hohem Ansehen und erfreuen sich sogar, wie in einzelnen indischen Distrikten, göttlicher Verehrung. Berühmt ist in dieser Hinsicht vor allem der Tempel des Schlangengottes Chor Su Kong in der Ortschaft Sungi Kluang auf der an der Westküste die Malakkas gelegenen britisch-indischen Insel Pinang, die unter dem Namen Prinz-of-Wales-Insel besser bekannt ist. Der Tempel ist ein in dem üblichen chinesischen Stil gehaltenes Bauwerk, das von einem roten Holzdach gekrönt und von hochstämmigen Palmen beschattet wird. Im Tempel selbst, besonders vor und auf dem Altarschrein, wimmelt es von Schlangen aller Art, die als heilige Tiere der Gottheit gehegt und gepflegt werden.

In der amerikanischen Monatsschrift „Asia Magazine“ gibt Genevieve Wimsatt, eine amerikanische Forschungsreisende, folgenden anschaulichen Bericht über einen Besuch dieses Schlangentempels. „Als ich

meine vom grellen Sonnenlicht geblendeten Augen

an die mystische Dämmerung gewöhnt hatten, die den Besucher des Tempels umfängt, hielt ich neugierig Ausschau nach den berühmten Tempelbewohnern, von denen man mir so viel erzählt hatte. Ein Priester trat an mich heran und mahnte mich, ein paar Schritte von dem Altarschrein zurückzutreten. Ich gehorchte und hatte gerade noch Zeit, einer hellgrünen Schlange auszuweichen, die im Begriff stand, ihr Lager in den Zweigen eines in einer hohen Vase stehenden Strauches zu verlassen und gierig nach dem Rand meines grünen Hutes zu züngeln. Jetzt bemerkten meine an die Dunkelheit gewöhnten Augen auch die anderen Bewohner dieses Heiligtums. Sie lagen, zu dicken Knäueln geballt, in den Zweigen und Stengeln der in Messingschalen auf dem Opfertisch befindlichen Pflanzen. Sie wanden sich um die Weihrauchurnen, ringelten sich um die roten Kerzen, nisteten in Opferschalen, bildeten um den Schrein eine lebendige Draperie und lagerten selbst im Schoß des Gottes.

Es waren Schlangen aller Größen von 12 Zentimeter Länge bis zu den Ausmaßen der Riesenschlangen. Die kleineren Exemplare hatten die Farbe eines hellen Apfelgrüns, während die Haut der größeren eine schiefergraue Grundfarbe mit hellen Tupfen zeigte. Die Schlangen verlassen niemals den Tempel und

fügen den Priestern kein Leid

zu. Diese stellen auf den Schrein in hölzernen Körben Eier, die von den Schlangen gierig ausgeschlürft werden. Zu meinem Staunen bemerkte ich, daß die Schalen der Eier vollständig unversehrt waren, und ich zerbrach mir vergeblich den Kopf darüber, wie die Tiere es möglich machen, den Inhalt zu sich nehmen. Ich wurde von dem Priester belehrt, der mir ein Ei aus dem Korbe zeigte. Ich nahm es in die Hand und überzeugte mich, daß es leicht und hohl wie ein abgesponnener Kokon war. Als ich es genauer untersuchte, sah ich, daß sich an einem Ende zwei winzige Löcher befanden, die nicht größer waren als Nadelstiche“.

Ein Dr. Eisenbart.

Die eigenartige Behandlungsmethode eines falschen Arztes in der Ukraine wird in Kürze die Gerichte beschäftigen. Der angebliche Arzt befragte Patienten nach der Dauer der Krankheit und zapfte ihnen, unabhängig von der Art der Erkrankung, so viel Glas Blut ab, wieviel Jahre sie von der Krankheit behaftet waren. Zahlreiche Personen sind infolgedessen schwer erkrankt, einige von ihnen gestorben. Der Pseudoarzt hat manchem 5 Glas Blut abgezapft.

Kampf gegen das Betteln. Um Sofia und andere große bulgarische Städte von den Bettlern zu säubern, beschloß die bulgarische Regierung, alle Bettler des Landes in den verschiedenen Klöstern unterzubringen und ihnen einen Beruf zuzuweisen. Die Mittel zur Ausführung dieser Aufgabe werden durch besondere Steuern aufgebracht werden. Auf diese Weise sollen mehr als 25 000 Bettler ihrem Beruf entwöhnt werden. Das Betteln soll durch Gesetz, das hohe Zuchthausstrafen vorsieht, verboten werden.

als er wieder Beschäftigung gefunden hatte, dies dem Unterstützungsamt nicht gemeldet, sondern die Unterstützungen weiter in Empfang genommen. Endlich kam die Sache heraus und Gawronski hatte sich gestern vor Gericht zu verantworten, das ihn zu einem Monat Gefängnis und zur Rückzahlung der unrechtmäßig erhobenen Unterstützungsgelder in der Höhe von 240 Zl. verurteilte. (E)

Schutz historischer Denkwürdigkeiten. Das Wojewodschaftsamt erhielt ein Rundschreiben in Sachen des Schutzes von historischen Denkwürdigkeiten auf dem Gebiete der Wojewodschaft. Das Ministerium unterstreicht den Wert der Altertümer und empfiehlt, sich an die Starosteien mit dem Appell zu wenden, lokale „Gesellschaften zum Schutz von Altertümern" zu gründen. Auf diese Weise können die einzelnen Objekte genügenden Schutz erhalten. (b)

Die Defizitwirtschaft des städtischen Theaters. In der am Dienstag stattgefundenen Sitzung der Finanzkommission des Stadtrats wurde auch die Frage einer Zusatzunterstützung für das Stadttheater besprochen, das infolge schwachen Besuchs im Laufe der Spielzeit 30000 Zloty an Steuern nicht zu entrichten imstande war. Der Magistrat hatte daher den Antrag gestellt, dem Stadttheater eine Zusatzsubvention in dieser Höhe zu erteilen, was gleichbedeutend wäre mit der Streichung der Steuerschuld. Die Finanzkommission hat nun diese Frage eingehend besprochen und ist zu dem Ergebnis gelangt, daß eine abermalige Unterstützung des Stadttheaters nicht möglich sei. Der Antrag geht somit wieder an den Magistrat zurück und die Frage wird von der heutigen Tagesordnung der Stadtratsitzung gestrichen werden. (E)

Bau neuer Straßenbahnlinien. Die Investitionspläne der Lodzer Straßenbahngesellschaft sehen bekanntlich auch den Bau einer Straßenbahnlinie vor, die durch die Przejazdstraße führen wird; ferner soll noch in diesem Jahre die allerdings kürzere Strecke auf der Kilinskistraße, von der Glumna- bis zur Przejazdstraße fertiggestellt werden. Mit dem Bau dieser Linien wurde auf beiden Straßen bereits begonnen, indem zunächst die Leitungsdrähte gezogen werden, während die Legung der Gleise aus technischen Gründen eine kleine Verzögerung erfahren muß, das es z. Z. an metallenen Schwellen mangelt. Da diese aber demnächst in Lodz eintreffen dürften, so kann mit der Aufnahme der Bauarbeiten für Anfang Juni gerechnet werden. (E)

Die Direktion der Zufuhrbahnen des Diebstahls angeklagt. In der Lodzer Starostei lief eine Kollektivklage der Grundbesitzer längs der Petrikauer Chaussee über die Direktion der Lodzer Zufuhrbahnen ein. Die Direktion nahm den Grundbesitzern ohne Erlaubnis und Entschädigung einen halben Meter Weg zum Legen der Schienen weg. Dieses Vorgehen führte dazu, daß verschiedene Grundbesitzer nun über die Schienen gehen müssen. Die Grundstücke wurden rechtslos getrennt. Der Bitte wurden Lichtbilder zur Illustrierung des unrechtmäßigen Aneignens fremden Bodens beigefügt. In dieser Angelegenheit rief der Lodzer Starost eine gemeinsame Konferenz der Grundbesitzer und der Direktion der Zufuhrbahnen ein. Sollte die Angelegenheit hier nicht endgültig erledigt werden, so wird sie dem Gericht übergeben werden. (bip)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: M. Lipiec, Petrikauer 193; E. Müller, Petrikauer 46; W. Groszkowski, Konstantiner 17; K. Gärtner, Cegielniana 64; H. Niewiarowski, Aleksandrowska 37, S. Janielewicz, Alter Ring 9. (R)

Wie sich Unternehmer zu helfen wissen. Gestern fand eine Sitzung des Magistrats statt, auf der u. a. die Frage des Konkurses zur Pflasterung der Straßen besprochen wurde. Seinerzeit hat bekanntlich der Magistrat einen Konkurs ausgeschrieben, in dem er die Straßen nannte, die in diesem Jahre gepflastert werden sollen. Die Unternehmer haben sich daraufhin miteinander in Verbindung gesetzt, die zu pflasternden Straßen unter sich verteilt und dann gleichlautende Bedingungen gestellt. Im vergangenen Jahre kostete ein Meter Pflaster 6,25 bis 7,50 Zloty, während die Unternehmer in diesem Jahre 10 bis 11 Zl. verlangen. Da festgestellt wurde, daß dieser hohe Preis aus der Verständigung der Unternehmer untereinander hervorgegangen ist, hat der Magistrat beschlossen, das Konkursausschreiben für ungültig zu erklären und ein neues auszuschreiben. Es sollen diesmal jedoch die Straßen nicht genannt werden. Hierauf wurde der für den Bau eines städtischen Krankenhauses zu bestimmende Platz besprochen. Es kommt ein Platz in Julianow und einer in Chojny in Frage. Man beschloß, mit den Besitzern der Plätze in Verhandlungen zu treten. (i)

Verhaftung eines gefährlichen Scheckfälschers. In den Lodzer Halbweltkreisen lenkte in letzter Zeit ein junger Mann namens Tomasz Michniewski die Aufmerksamkeit auf sich, der auf großem Fuße lebte und allabendlich größere Summen Geldes verschwendete. Bald war er auch als der „schöne Tomek" bekannt. In allen Vergnügungslokalen zahlte er seine Rechnung mit Schecks der Postsparkasse, weshalb ihm überall bedeutende Kredite eingeräumt wurden. Als die Schecks jedoch nach der Postzentrale versandt wurden, stellte es sich heraus, daß Michniewski in der Postsparkasse kein größeres Konto besaß, sondern einige Konten auf 1 bzw. 2 Zloty, wobei er dann auch die entsprechende Zahl von Scheckbücher erhielt. Doch hat Michniewski sodann die Schecks, die auf 1 und 2 Zloty lauteten, auf 100 und 200 Zloty gefälscht. Auch gestern wieder wollte Michniewski Geld auf Grund eines solchen gefälschten Schecks in der Postsparkasse abheben, doch war der Postbeamte bereits davon verständigt, der Michniewski verhaften ließ. Nach der Verhaftung stellte es sich jedoch heraus, daß Michniewski in Lodz unter einem falschen Namen auftrat und sein wirklicher Name Boguslaw Adam Zielinski, wohnhaft in Warschau, Pienknastraße 28, ist. Wie bisher festgestellt wurde, hat die Postsparkasse durch die Betrügereien Zielinski einen Verlust von einigen tausend Zloty erlitten. (R)

Selbstmordversuch. In der Restauration in der Gdanska 11 versuchte der in der Kopernika 26 wohnhafte Jan Mertens Selbstmord zu begehen, indem er sich mit einem Revolver eine Kugel in den Kopf jagen wollte. Der Lebensmüde verletzte sich schwer und wurde von einem Arzt der Rettungsbereitschaft in fast hoffnungslosem Zustande nach der städtischen Krankensammelstelle gebracht. (i)

Von der Straßenbahn überfahren. Der Straßenbahnführer Hipolit Wutkowski überfuhr in der Zgierska den in betrunkenem Zustande den Straßenbahndamm überquerenden Jan Gorecki. Dieser erlitt allgemeine Körperverletzungen und mußte von einem Arzt der Rettungsbereitschaft nach dem Krankenhaus gebracht werden. (i)

Französische Ringkampfkonkurrenz. Die gestrigen Ringkämpfe im Apollo zeitigten folgende Ergebnisse: Prohaska (Tschechoslawakei) — Debie (Berlin) blieb unentschieden, Kawan (Wien) — Noestrem (Schweden) ebenfalls unentschieden, Wildmann (Budapest) siegt über Szczerbinski (Warschau) nach 23 Minuten, Stecker (Warschau) siegte über Thompson (Indien) nach 28 Minuten. Heute ringen: Maske — Debie, Bryla — Wildmann, Stecker — Prohaska, Petersen — Noestrem.

Vereine ◆ Veranstaltungen.

Im Männergesangverein „Eintracht" fand vorgestern die Jahresgeneralversammlung statt, in der eine neue Verwaltung in folgendem Bestande gewählt wurde: Präses: Herr Franz Stelzig; 1. Vorstand: Herr Wilhelm Adler; 2. Vorstand: Herr Artur Kaiser; Vorstand der Passiven: Herr Karl Frank; Kassierer: die Herren Reinhold Wolle und Oskar Senftleben; Schriftführer: die Herren Alfred Neumann und Robert Schwalbe; Wirte: die Herren Ludwig Fischbuch, Josef Hoffmann, Ernst Bork und Alexander Siebert; Archivare: die Herren Reinhold Maßlich und Eugen Adler; Revisionskommission: die Herren Roman Richter, Oskar Magin und Cäsar Rohr.

Vortrag im Christlichen Commisverein. Heute, Donnerstag, den 19. Mai hält, wie wir bereits mitgeteilt haben, im Vereinslokale an der Kosciuszki-Allee 21 Herr Prof. Andrzej Bieniek einen Vortrag in polnischer Sprache über das Thema: „Darwinizm a współczesna wiedza" (Der Darwinismus und die neuzeitliche Wissenschaft). Die Mitglieder mit ihren Angehörigen sowie Freunde und Gönner des Vereins werden zu diesem Vereinsabend herzlich eingeladen. Beginn 9 Uhr abends.

Kunst.

Das heutige Konzert von Gregor Ginzburg. Heute findet das zweite und letzte Konzert Gregor Ginzburgs statt, welches auch gleichzeitig das letzte in der laufende Saison sein wird. Bekannt ist, daß Ginzburg mit seinem ersten Konzert Lodz im Fluge erobert hat. Sein Spiel hinterließ auf die Zuhörer einen tiefen unauslöschlichen Eindruck. Der Künstler wird diesmal Werke folgender Komponisten vortragen: Bach-Godowski, Rameau-Godowski, Chopin, Skriabin, Prokofjew, Lizst u. a. Beginn des Konzerts um 8.30 Uhr abends.

Aus dem Reiche.

Zgierz. Die Mißbräuche im Magistrat. Bekanntlich wurde hier eine Reihe von Mißbräuchen aufgedeckt, deren nähere Untersuchung dem Selbstverwaltungsinspektor Szczerbinski anvertraut wurde. Es handelt sich um Ueberschreitungen des Dekrets über die Selbstverwaltung. Was die kriminelle Natur der Ueberschreitungen anbelangt, so führt der Staatsanwalt Mandecki die Untersuchung. Es stellte sich heraus, daß der Vizebürgermeister, der das Recht hat, Darlehen bis zur Höhe eines dreimonatigen Gehalts zu nehmen, was 1500 Zloty betragen würde, ein solches in der Höhe von 6000 Zloty sich auszahlen ließ und sich erst in letzter Zeit an den Kreissejmik um Bestätigung dieser Anleihe gewandt hat. Die Kreisabteilung beim Sejmik lehnte aber die Bestätigung ab, und beschloß, den Vizebürgermeister aufzufordern, das Geld innerhalb zweier Wochen zurückzuerstatten. (b)

Zdunska-Wola. Vortragsabend. Am Sonntag, den 22. l. Mts., um 1/2 8 Uhr abends, veranstaltet der hiesige Jugendbund für E. C. einen Vortragsabend. Vorgesehen sind: 4 Aufführungen und eine Ansprache des Herrn Pastor Lehmann. Der Reingewinn ist zum Ankauf von Kirchenglocken bestimmt.

Bilgoraj. Stadratwahlen. Die Wahlen für den hiesigen Stadtrat hatten folgendes Ergebnis: Die P. P. S. erhielt 3 Mandate, die Arbeiterverbände — 2, Juden-Orthodoxen — 2, Jüdischer Klub — 5, Endecja — 7 Mandate.

Nowogrudek. Ein gewaltiger Sturm ging vorgestern im Kreise Nowogrudek nieder, der acht Scheunen niederriß und bedeutende Schäden an den Wohnhäusern verursachte. Sofort nach dem Sturm ging ein Hagel nieder, wobei die Eisstücke die Größe von wällschen Nüssen erreichten. Die Häuserschäden werden auf 10 tausend Zloty berechnet.

Warschau. Gegen die Schminke. Das Rabbinat in Warschau hat ein von einigen tausend Juden unterzeichnetes Schreiben erhalten, in dem das Rabbinat aufgefordert wird, Frauen, die Schminke gebrauchen, die Traung zu verweigern, sowie die Gatten und Väter solcher Frauen nicht in die Synagoge kommen zu lassen. Mit dieser Forderung der Gemeindeglieder wird sich das Rabbinat in einer seiner nächsten Sitzungen befassen.

— Explosion. In Friedenshütte erfolgte eine starke Explosion, der 3 Arbeiter zum Opfer fielen. Die Explosion wurde dadurch verursacht, da das Wasser in den Hochofen drang und die nun entstandenen Dämpfe den Ofen auseinander setzten. Durch die umherfliegenden Splitter wurden 3 Arbeiter schwer verletzt.

Drohobycz. Ein ehem. russischer Polizeikommandant als Einbrecher. Hier wurde seinerzeit in das Pelzwarengeschäft von Bienstock ein Einbruchsdiebstahl verübt, wobei Waren für 30000 Zloty geraubt wurden. Der Polizei gelang es, die Einbrecher festzunehmen, die in der Person des ehemaligen russischen Polizeikommandanten in Kiew Safjanka und des Immobilienbesitzers Sarwatka festgestellt wurden. Beide sauberen Gesellen bewegten sich in Drohobycz in den besten Gesellschaftskreisen, weshalb die Verhaftung auch eine ungewöhnliche Sensation hervorrief. Vorgestern versuchte nun Safjanko aus dem Gefängnis zu flüchten, indem er die Eisengitter zu durchfeilen versuchte. Es konnte noch nicht festgestellt werden, wer Safjanko die Feile in das Gefängnis gebracht hat.

Sosnowice. Geheime Hundeschlächterei. **Gestern wurde hier in der Vorstadt „Pogon" eine Organisation aufgedeckt, die als Ziel die Verwendung von Hundefleisch zu Ernährungszwecken hatte. Viele Familien beschäftigten sich mit dem Einfangen der Hunde. Es wurde auch eine regelrechte Hundeschlächterei aufgedeckt, wo Wurst aus Hundefleisch unter Beimischung von Schweinefleisch hergestellt wurde. Es wurde festgestellt, daß im letzten Monat gegen 300 Hunde und Katzen getötet wurden.**

Wilna. Eine Krankenschwester als Giftmörderin. In Wilna wurde ein nicht alltägliches Verbrechen verübt. So hat die Krankenschwester eines hiesigen Krankenhauses Wanda P. ihre Kollegin, die Schwester Nadjezda Tolkaczowa, vergiftet, indem sie ihr ein scharfes Gift in das Mittagessen schüttete. Es besteht die Annahme, daß dies eine Rachetat ist.

— Kampf mit Banditen. In der Nähe der litauischen Grenze kam es zu einem lebhaften Feuergefecht zwischen der Grenzpolizei und 8 Banditen, die aus dem Gefängnis in Brzesc ausgebrochen waren. Es gelang, die Banditen zu überwinden und zu entwaffnen. Außer zahlreichen Waffen wurden größere Summen Geldes bei den Banditen vorgefunden.

Kattowitz. Hochofenexplosion in der Friedenshütte. Vorgestern wurde die Bevölkerung von Friedenshütte durch eine starke Detonation aufgeschreckt, welche auch die ganze Umgegend erzittern machte. Eine riesige Feuer- und Rauchgarbe, welche ihren Herd in der Friedenshütte selbst hatte und weithin sichtbar

war, schlug in die Höhe. Bald verbreitete sich die Kunde, daß ein Hochofen explodiert sei u. zw. ist Hochofen 6, der beste, welchen die Friedenshütte besitzt, in die Luft gegangen, als er sich in voller Tätigkeit befand. Dabei sind wiederum mehrere Proletarier ums Leben gekommen und eine ganze Anzahl trugen schwere und leichtere Verletzungen davon, die mit herbeigeeilten Wagen in das nahe Krankenhaus befördert wurden, deren Zahl jedoch noch nicht feststeht, weil an der Unglücksstelle selbst ein riesiger Trümmerhaufen entstanden ist. Die Ursache dieser sonst selten vorkommenden Hochofenexplosion soll mit in der täglich sich steigernden Jagd nach Erhöhung der Produktion liegen. Der Sachschaden ist bedeutend, außerdem ist mit einem Stillstand dieses Hochofens von mindestens einem Jahr zu rechnen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Sitzung der Bezirksexekutive der Stadt Lodz.

Am Sonnabend, den 21. d. M., pünktlich um 5 Uhr nachmittags, findet im Parteilokale, Petrikauer 109, eine Sitzung der Exekutive des Bezirksrates der Stadt Lodz statt. Vollzähliges Erscheinen aller Exekutiv-Mitglieder notwendig. Der Bezirksrat-Vorsitzende.

Einberufung des Parteirates.

Hiermit berufe ich den Parteirat zur III. ordentlichen Sitzung für Sonntag, den 22. Mai, 9 Uhr morgens, ein. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte:

1. Mitteilungen des Präsidiums.
2. Organisations- und Finanzfragen.
3. Die politische Lage und die Taktik der Partei.

Die Sitzung findet im Parteilokal der Ortsgruppe Lodz-Zentrum, Petrikauer 109, statt.

(—) A. Kronig, Vorsitzender.

Lodz-Zentrum. Männerchor! Morgen, Freitag, den 20. Mai, um 8 Uhr abends, findet im Parteilokale, Petrikauer 109, die übliche Gesangstunde statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Lodz-Nord. Heute, Donnerstag, den 19. d. M., Punkt 7 Uhr abends, findet eine außerordentliche Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensmänner statt. Auf der Tagesordnung steht der 3. Parteirat. Gleichzeitig werden hierdurch die Delegierten zum Parteirat der Ortsgruppe Lodz-Nord aufgefordert, an der Sitzung zwecks Entgegennahme der Informationen teilzunehmen.

Der Vorsitzende.

Die Neuwahlen in der Ortsgruppe Konstantynow hatten folgendes Ergebnis: Als erster Vorsitzender wurde W. Heidrich wiedergewählt. Als zweiter Vorsitzender A. Eierkuchen. Schriftführer: L. Gellert wiedergewählt, als zweiter Schriftführer wurde A. Riemann neugewählt. Kassierer: H. Riemann wiedergewählt, neugewählt wurde R. Linke als Hilfskassierer. Kontrollkommission: A. Kleinstäuber, T. Hintz und W. Modrow. Beisitzende: K. Grams, K. Bernhard und E. Weßner. Wirt: Riegert Julius.

Jugendbund
der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Sportsektion. Heute, Donnerstag, den 19. Mai l. J., findet die übliche Monatssitzung der Sportsektion statt. Die Sitzung findet um 7 Uhr im ersten und um 8 Uhr im zweiten Termin statt. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten. — Gleichzeitig wird bekannt gemacht, daß sich zwecks Gründung einer Radfahrerabteilung Radfahrer melden können. Ebenso wird an alle Fußballer, die bisher noch außerhalb der Sportsektiou stehen, appelliert, unserer Sektion beizutreten. Die Vereinsabende finden jeden Donnerstag und die Trainings der Fußballer Montags von 4 bis 8 Uhr abends auf dem Sportplatze im Poniatowskipark statt, die Uebungen der Männerriege Donnerstags von 7 Uhr abends.

Lodz-Süd. Männerchor. Die übliche Gesangstunde findet jeden Dienstag, pünktlich 7 Uhr abends, im Parteilokale, Bednarskastr. 10, statt. Die Leitung hat Dirigent Gen. Effenberg. Stimmbegabte Parteimitglieder werden eingeladen.

Jugendbund der S.D.A.P.
Lodz-Zentrum.

Am Sonntag, den 22 Mai l. J., veranstalten wir einen

Ausflug

nach dem Garten des Herrn Drewing (hinter Cyganka). (Möglichkeit zur Kahnfahrt und kleiner Wald vorhanden.) Um rege Teilnahme an diesem ersten Ausflug dieses Jahres ersucht **der Vorstand.**

NB. Sammelpunkt: Grüner Ring 1, 1/2 6 Uhr morgens. Abmarsch Punkt 6 Uhr früh. — Bei ungünstiger Witterung findet der Ausflug am Donnerstag, den 26. Mai, am Feiertag, statt.

Warschauer Börse.

Dollar	18. Mai	17. Mai
	8.92	
Belgien	124.30	—.—
Holland	357 90	357 90
London	43.42	43.43
Neuyork	8.93	8.93
Paris	35.00	35.00
Prag	26.50	26.50
Zürich	172.02	172.03
Italien	48.87	49 15
Wien	125.80	125.82

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 18 Mai wurden für 100 Zloty gezahlt.

London	43.50
Zürich	58.12
Berlin	46.85—47.25
Auszahlung auf Warschau	47 00—47.20
Kattowitz	47 00—47.20
Posen	47 05—47.25
Danzig	57.70—57.85
Auszahlung auf Warschau	57.60—57.75
Wien. Schecks	79.20—79.70
Banknoten	78.95—79.95
Prag	377.50

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Otto L. Kut. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Achtung, Tomaschow

Die Dujourstunden bei der Ortsgruppe der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Tomaschow-Mazow. im Lokale, Mika-Straße Nr. 34.

Es empfangen:

Dienstags von 6—8 abends: Gen. Alfred Weggi und O. Kapke in Sachen des Gerichtswesens

Donnerstags v. 6—8 abends: Gen. Ludwig Herman und Hugo Herman in Fragen öffentlicher Arbeiten; Gen. Schtark — Bücherausgabe

Sonnabends v. 6—8 abends: Gen. Gustav Jek u. R. Ludwig in Sachen der Krankenkasse; Gen. Oswald Liedtke — Abrechnungen mit den Vertrauensmännern u. Arbeitslosenunterstützungen.

Funkwinkel.

Donnerstag, den 19. Mai

Polen

Warschau 1111 m 10,5 kW 12 Wetterdienst; 15 Wirtschafts- und Wetterdienst; 17 Vortrag: Ausflüge in Polen; 17.30 Bücherstunde; 18 Tanzmusikübertragung aus dem Cafe „Gastronomja"; anschl. Wetterdienst; 18.40 Verschiedenes; 19 Vortrag: Die Bauernfrage in Polen; 19.35 Uebertragung von Posen; anschl. Zeitangabe, Pressedienst. **Posen** 270,3 m 4 kW 17.15 Kammermusik; 18.45 Verschiedenes; 19 Vortrag: „Spuren alt-wendischer Sprachen in deutschen Landen"; 19.25 Wirtschaftsberichte; 19.35 Vortrag: „Der Mittelstand in Westpolen"; 20 Romanvorlesung. Reymont: „Die Bauern". **Krakau** 422 m 1,5 kW 17 Vortrag; 17.30 Frauenstunde; 18.40 Verschiedenes; 19 Evtl. Bekanntmachungen.

Ausland

Berlin 483,9 m 9 kW 12 Stundengeläut; 16.30 Konzert; anschl. Ratschläge; 19 Stundengeläut; 20.10 Operette „Der alte Dessauer"; 22.30 Tanzmusik. **Breslau** 315, 8 m 10 kW 16.30 Konzert; 22.15 Tanzmusik. **Königswusterhausen** 1250 m 18 kW 15 Ausbildung der Hausangestellten; 16 Dir. Linde: „Männliche landwirtschaftliche Berufe"; 16.30 Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht; 17.30 Prof. Dr. Liebert: „August Strindberg, seine Weltanschauung und seine Kunst"; 18.55 Dr. Mersmann: „Das deutsche Kunstlied bis Schubert"; 20.10—00.30 Uebertragung von Berlin. **Langenberg** 468,8 m 60 kW 13.05 Mittagskonzert; 14.05 Fünf Minuten der Hausfrau; 17.30 Teemusik; 19.15 „Bienenzucht"; 19.40 Univ.-Prof. Sperber: „Gutes Deutsch! Bilder aus der Vergangenheit und Gegenwart unserer Muttersprache"; 20.30 Lustspiel „Pension Schöller". **München** 535,7 m 12 kW 19.05 Bericht von der Magdeburger Theaterausstellung. **Hamburg** 394,7 m 9 kW 19.25 Busoni: „Dr. Faust". **Leipzig** 365,8 m 9 kW 19.30 „Der Evangelimanu". **Frankfurt** 428,6 m 10 kW 20.25 Schiller: „Kabale und Liebe". **Wien** 117,2 m 28 kW 16.15 Nachmittagskonzert; 20.05 Fanfarenmusik, Reitermärsche. **Eiffelturm** 2650 und 75 m 50 kW 19.15 Abendkonzert. **Moskau (Komintern)** 1450 m 12 kW 20.30 Konzert; 23.55 Uhrgeläute.

An den Sonntagen, den 15. und 22. Mai findet in Konstantynow das

1. Prämienschießen.

statt, an welchem unsere Freunde und Gönner aus Alexandrow, Lodz, Pabianice, Zgierz und Konstantynow höfl. gebeten werden, teilzunehmen.

Besondere Einladungen werden nicht verschickt.

Die Schützensektion.

Konstantynow.

Wir suchen mit dem 1. Juni d. J. für Konstantynow einen

Vertreter

der auch die Zeitung an die Abonnenten zu besorgen hat. Bewerber wollen sich brieflich oder persönlich an die Geschäftsstelle, Lodz, Petrikauer 109, wenden.

Lodzer Volkszeitung.